

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Bretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75Fr.

Nummer 100

St. Vith, Dienstag, den 2. September 1958

4. Jahrgang

Moskau wartet schon auf Island

KOPENHAGEN. Die weltabgeschieden, aber im Schnittpunkt strategischer Interessen von Herbst- und Winterstürmen umraute „Saga-Insel“ bildet den Hintergrund des Fischerkonfliktes zwischen Island und Großbritannien, das sich geweiht hat, der von Island vorgenommenen Verbreitung seiner Territorialgewässer von drei auf 12 Seemeilen zuzustimmen.

Es geht bei diesem Konflikt auch um Prinzipien. Es geht vor allem aber um Kabeljau, Hering und Schellfisch, um den natürlichen Reichtum des Meeres an Islands Küste, an dessen Ausbeutung die gesamte westliche Fischerflotte wesentlich beteiligt ist. Für die 150 000 Isländer bedeuten diese Fischgründe jedoch mehr als wertvolle Aktivposten ihrer Ernährungswirtschaft. Das freihandlich gesinnte traditionsbewußte protestantische Inselvolk, das erst 1944 seine volle staatliche Unabhängigkeit von Dänemark gewann, könnte den Fisch schlechthin als nationales Symbol in seinem Staatswappen führen. Denn Island lebt von der See. Mehr als 95 Prozent seiner Ausfuhr sind Fische und Fischerzeugnisse.

Die Erfahrung lehrt, daß der Weltkommunismus immer und überall einen Ansatz findet. Zwietracht zu schaffen unter den Völkern der freien Welt. Dieses Mal sind es England und Island, bisher friedliche Nachbarn, Handelspartner und Nato-Verkündete, die sich plötzlich feindlich gegenüberstehen. Wobei der lachende Dritte wieder die Sowjetunion ist. Denn wer vermöchte es zu entscheiden, ob es in diesem Streit um die isländischen Fanggründe geht, die ab 1. September nicht mehr den britischen, französischen, deutschen und holländischen Fischdampfern offenstehen sollen, oder ob der eigentliche Anlaß nur die strategisch äußerst wichtige Insel Island ist, die die Sowjetunion aus der Nato ausgeklammert sehen möchte. Das winzige Volk der Isländer, kaum 155 000 Menschen zählend, hat in diesem Ringen um die wirtschaftliche Existenz natürlich manche Sympathien der Welt auf seiner Seite. Es war sehr unklug von den Engländern, die Forderung einer kleinen Nation, seien sie nun berechtigt oder unberechtigt gestellt worden, gleich mit Kanonen und Kriegsschiffen zu beantworten. Solches Benehmen erinnert an Suez und derartige Vorgehen sind zweifellos kein rühmlicheres Ende als die Waffen bekämpfen kann man nur einen gleichrangigen Gegner nicht eine Handvoll wehrloser Fischer. Niemand wird bezweifeln, daß die Forderung des isländischen Fischereiministers Josefson unberechtigt sei. Man wirft ihm zwar kommunistische Gesinnung vor, aber schließlich hat die Insel, bedingt durch das Klima und ihre isolierte handelspolitische Lage, mit so vielen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß dieses Volk tatsächlich ausschließlich von dem leben muß, was das Meer hergibt. Und der Kampf um die reichen isländischen Fanggründe begann nicht erst vor wenigen Wochen, sondern liegt schon Jahre zurück.

Im Mai 1952 dehnte Island bereits seine Hoheitsgewässer von der auf vier Meilen vor seinen Küsten aus. Die britischen Fischer von Hull und Grimsby, die dadurch am stärksten betroffen wurden, rächten sich, indem sie jede Unterstützung und Ausrüstung der isländischen Fangflotte verweigerten und vor allem jeden weiteren Ankauf von Fischen aus den reichen isländischen Fängen einstellten.

Der Internationale Gerichtshof wurde durch Großbritannien angerufen, die Ausdehnung der Hoheitsgewässer auf mehr als drei Meilen als gegen alle Gewohnheiten für ungesetzmäßig zu erklären. Tatsächlich hatte aber schon die Sowjetunion ein 12 Meilen Hoheitsgewässer durch die britische Regierung anerkannt bekommen, so daß es zu keiner verbindlichen Rechtsentscheidung kam. Auch die von den Vereinten Nationen in Genf einberufene Seerechtskonferenz kam über diese Frage zu keiner Einigung. Indes ging der britische Boykott gegen die isländischen Fischer weiter. Die Isländer können ihren Fisch nicht allein aufzehren, außerdem müssen sie Fisch exportieren um andere lebens-

wichtige Güter importieren zu können. Damals waren nicht die Amerikaner, sondern die Sowjets, die dem Lande zu Hilfe eilten. Sie kauften Fischereiprodukte im Werte von 12 Millionen Dollar und lieferten dafür Erdölprodukte, Zement und Getreide.

Kein Wunder, wenn die Kommunistische Partei Islands, die sogenannte Arbeiterunion, von Jahr zu Jahr stärker wurde und heute eine der einflußreichsten kommunistischen Parteien außerhalb des kommunistischen Blocks darstellt. Vielleicht ist die neue Forderung der Isländer gegen die auch Frankreich, Westdeutschland und die Niederlande protestierten, nämlich die Hoheitsgewässer auf zwölf Meilen auszudehnen, nichts anderes als ein in Moskau ausgeklügeltes Ränkespiel. In diesem Falle wird es kaum zu dem gewünschten Kompromiß kommen. Andererseits sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Insel durch den jahrelangen Boykott britischer Fischer nicht gering, und man hofft in Reykjavik, daß Islands Feinde, die Fischer von Hull und Grimsby ihre Fischereihäfen schließen müssen, wenn sie ihre Fanggründe verlieren, so daß der Boykott nicht mehr aufrechterhalten werden könnte. Die Briten wollen es jedoch nicht so weit kommen lassen. Sie glauben noch an das Recht, das sich auf Kriegsschiffe stützt. Die Norweger warnen bereits Großbritannien, durch derartige Maßnahmen Island aus der Nato zu treiben. In Wirklichkeit möchten die Norweger nur ein Exempel statuiert sehen, um selbst ihre Hoheitsgewässer auf 12 Meilen ausdehnen zu können. Die USA dagegen haben ein echtes Interesse an ein zufriedenes Island. Sie wollen ihre isländischen Flotten- und Luftstützpunkte unbedingt halten. Sie haben für diese Stützpunkte aber die Zusage gegeben, das Land vor jedem Aggressor zu schützen. Wenn England seine Fischdampfer unter dem Schutz von Kriegsschiffen in isländische Hoheitsgewässer, die von den Sowjets bereits anerkannt wurden, eindringen läßt, so kommen die Amerikaner wieder einmal in eine verwickelte Lage. Denn sie müßten dann ihre britischen Freunde zum zweitenmal als Aggressoren behandeln. Aus diesem Grunde die feierhafte Diplomatenfähigkeit in London. Denn wenn Island aus der Nato austritt, sind die kommunistischen Kräfte des Landes schon einmal fast erzwungen hätten, würden die NATO-Streitkräfte zwar um keinen Mann schwächer, weil Island kein Heer besitzt, man würde jedoch den wichtigsten Stützpunkt im Atlantik verlieren. Es hängt nun von Moskau ab, ob man sich den britischen Kompromißverhandlungen weit genug beugen wird.

Hammarkjölds Mission gescheitert

AMMAN. Nach dreitägigen Besprechungen mit König Hussein, Ministerpräsident Rifai und andern Regierungsmitgliedern verließ UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld Amman, um sich auf dem Luftweg nach Beirut zu begeben, von wo er heute via Rom - Genf nach New York zurückfliegt.

In zuständigen Kreisen Ammans wird offen zugegeben, daß das Ergebnis des Besuchs des UNO-Generalsekretärs als negativ zu betrachten ist. Sein Hauptziel war es, die Zustimmung zum Abzug der britischen Truppen und ihre eventuelle Ersetzung durch eine internationale Polizeitruppe zu erreichen. Von einem solchen Ergebnis kann heute ebensowenig die

Rede sein wie bei seinem Eingreifen in Amman am Mittwoch. König Hussein und die Regierung Rifai haben es energisch abgelehnt, sich auf eine Regelung einzulassen, die sie mit der Sicherheit Jordaniens für unvereinbar halten. Das einzige Zugeständnis, das aber von den gleichen Kreisen als reine Formsache bezeichnet wird, besteht in der Zulassung einer kleinen UNO-Beobachtergruppe, die jedoch vier bis fünf Personen nicht übersteigen darf.

Ein gemeinsames Kommuniqué wurde veröffentlicht, in dem hauptsächlich von der vorgesehenen technischen und wirtschaftlichen Unterstützung des Landes die Rede war.

Kontrollstationen für Nuklearversuche

WASHINGTON. Die östlichen und westlichen Wissenschaftler, die vor kurzem in Genf die Frage der Kontrolle einer möglichen Einstellung der Kernwaffenexperimente geprüft hatten, haben sich in ihrem Bericht an ihre Regierungen für die Schaffung eines Kontrollsystems ausgesprochen, das 170 bis 180 Kontrollstationen in der ganzen Welt umfassen und einer internationalen Leitung unterstellt werden sollte. Der Bericht der internationalen Experten weist darauf hin, daß die starken Kernexplosionen „ohne Schwierigkeit“ weitab von dem Ort der Explosionen festgestellt werden könnten. Die

schwachen Explosionen hingegen könnten nur dann mit „ziemlich großer Sicherheit“ ermittelt werden, wenn ein besonderes internationales Kontrollsystem mit Kontrollstationen in der ganzen Welt geschaffen werde. So sollten 37 Kontrollstationen in Asien, 24 in Nordamerika, 16 in Südamerika, 16 in Afrika und 6 in Europa und die anderen in Australien, in der Antarktis, auf noch nicht näher bezeichneten Inseln und an Bord von Schiffen errichtet werden. Wie die Stationen auf einzelne Länder verteilt werden sollen, gibt der Bericht nicht an.

Der Kampf gegen den algerischen Terrorismus

Razzia unter algerischen Arbeitern bei Marseille

MARSEILLE. Bedeutende Polizeikräfte führten Kontrollen unter den algerischen Arbeitern durch, die in fünf Steinbrüchen der Umgebung von Marseille beschäftigt sind, wo Explosivstoffe zu Steinsprengungen benutzt werden. 220 muslimische Algerier wurden nach dem Hauptpolizeiamt in Marseille gebracht, wo sie gestern vernommen wurden.

Innenminister Pelletier: Die Regierung wird mit allen Mitteln den Terrorismus bekämpfen

„Die Regierung ist fest entschlossen, mit allen Mitteln terroristischen Machenschaften entgegen zu treten und den Terroristen das Handwerk zu legen, die die Moral und die wirtschaftliche Kraft des Landes vernichten wollen“, erklärte der französische Innenminister Pelletier bei der in Paris erfolgten Beisetzung der vier von algerischen Terroristen erschossenen Polizeibeamten. Die Regierung habe bereits die erforderlichen Maßnahmen ergriffen.

Der Innenminister berichtete so dann, daß im Pariser Gebiet 3 000 Mohammeda-

ner zur Überprüfung ihrer Situation, ihrer Wohnungen und ihrer Unterhaltsmöglichkeiten in einem Sammellager vorübergehend festgehalten werden. Diese Überprüfungen hätten bereits zur Feststellung einer Reihe suspekter Elemente geführt. Künftig würden alle wirtschaftlich und militärisch wichtigen Anlagen unter starke Bewachung gestellt.

Ulmer Prozeß beendet

ULM. Zu 15 Jahren Zwangsarbeit und 10 Jahren Verlust der Bürgerrechte wurden der ehemalige Chef der Staatspolizei von Tilsit und der ehemalige Chef der Geheimpolizei der gleichen Stadt im Ulmer Prozeß verurteilt. Die beiden wurden schuldig befunden an der Hinrichtung von etwa 5 000 Juden, Frauen, Kindern und Männern beteiligt gewesen zu sein. Acht weitere Mitangeklagte erhielten Strafen von 3 bis 10 Jahren Zwangsarbeit.

Das Urteil wurde nach einem vier Monate dauernden Prozeß und nach Einvernahme von 170 Zeugen gefällt. Bei den Verhandlungen konnte Klarheit über die Ereignisse vom Herbst 1941 geschaffen werden.

Neue finnische Regierung

HELSINKI. Nach über vier Wochen dauernden intensiven Bemühungen des finnischen Staatspräsidenten Kekkon ist es dem 57 Jahre alten Sozialdemokraten August Fagerholm gelungen, eine neue finnische Regierung zu bilden, die unverzüglich die Geschäfte des scheidenden Kabinetts Kuuskoski übernahm. Das Kabinett Fagerholm, die 19. Nachkriegsregierung in Finnland, ist eine aus fünf Sozialdemokraten, fünf Mitgliedern der Bauernpartei, drei Konservativen und je einem Vertreter der finnischen und schwedischen Liberalen gebildeten Koalitionsregierung, die im 200 Sitze zählenden Reichstag über 137 Stimmen verfügt. Die unabhängigen Sozialdemokraten und die Kommunisten, die bei der letzten Wahl den größten Stimmenanteil erhielten, sind in der Opposition. Hinter den unabhängigen Sozialdemokraten, die im Parlament 13 Sitze haben, stehen die einflussreichen finnischen Gewerkschaften. Fagerholm ist zum dritten Male seit dem Ende des Weltkrieges finnischer Ministerpräsident. Es ist jedoch das erste Mal, daß er nicht über die ungeteilte Unterstützung aller Sozialdemokraten verfügt.

Vanguard-Rakete legte 12000 Kilometer zurück

WASHINGTON. Das amerikanische Marineministerium gab bekannt, daß die am 27. Mai auf Cap Canaveral abgeschossene „Vanguard“-Rakete, deren Satellit nicht auf seine Bahn gebracht werden konnte, über dem Atlantik 12 000 km zurückgelegt hat. Dies stellt für den Westen einen Rekord dar, der bisher von der „Thor-Able“-Rakete der Luftwaffe gehalten wurde, die vorigen Monat 9 600 km erreichte.

Jupiter-Kampf-Rakete

HUNTSVILLE (Alabama). Die erste Jupiter-Kampf-Rakete wurde dem 864. strategischen Raketenregiment von dem Leiter der Raketenabteilung des Heeres, General John Medaris übergeben, dessen Hauptquartier sich im Redstone-Arsenal in Huntsville befindet. Das 864. Raketenregiment hängt von der Luftwaffe ab. Es wird zur Zeit im Redstone-Arsenal ausgebildet. Wann das Geschwader Redstone verlassen und welches seine Bestimmung sein wird, ist noch nicht bekannt. Das Geschwader wird an der Jupiter-Rakete ausgebildet und das Heer hofft, in den nächsten Monaten weitere Raketen liefern zu können.

Atlas-Start war ein voller Erfolg

CAP CANAVERAL (Florida). Der Start der interkontinentalen ballistischen Atlas-Rakete, der auf dem Raketenversuchsgelände von Cap Canaveral erfolgte, war von Erfolg gekrönt. Nach einem vollbefriedigenden Start legte die 100 Tonnen schwere Rakete 4 800 km zurück und erreichte das ihr gesetzte Ziel. Zum zweiten Mal war somit ein Versuch mit einer Atlas-Rakete über eine so große Distanz von vollem Erfolg gekrönt, was eine Ermutigung für die Luftwaffe darstellt, deren Auftrag es ist, eine ballistische Rakete für Kriegszwecke innerhalb von zwei Jahren zu entwickeln.

Die „Atlas“-Rakete ist zur Zeit die mächtigste Waffe der USA. Bevor die Rakete ihr im Südatlantik festgesetztes Ziel erreichte, hatte sich die Spitze von der Rakete gelöst und war allein wieder in die Erdatmosphäre eingetaucht, während der Raketenkörper verglühte.

Bald bemannter sowjetischer Satellit?

LONDON. Die Russen hätten nicht die Absicht in nächster Zukunft eine Mondrakete abzuschießen, sie bemühten sich dagegen darum, einen bemannten Satelliten auf die Erdoberfläche zu bringen, erklärte der Direktor des radio-astronomischen Instituts von Jodrell Bank nach seiner Rückkehr aus Moskau, wo er mit sowjetischen Gelehrten Besprechungen hatte

Eisenhower unterzeichnet Gesetz für Auslandshilfe

WASHINGTON. Präsident Eisenhower unterzeichnete ein Gesetz für neue Kredite in Höhe von über 3,2 Milliarden Dollar zur Finanzierung des militärischen Auslandshilfsprogramms des Steuerjahres, das am 30. Juni 1959 zu Ende geht.

Jugoslawen verschwunden in Albanien

BELGRAD. Das Zentralorgan der kommunistischen Partei Jugoslawiens „Borba“ erklärt, daß 17 jugoslawische Bürger, die ihren Wohnsitz in Albanien hatten, in der Nacht vom 13. zum 14. August von Tirana in unbekannter Richtung fortgeführt worden seien. Einige Tage später wären zwei weitere Jugoslawen unter den gleichen Umständen verschwunden.

„Borba“ betont, daß alle diese Personen gültige jugoslawische Pässe und die Genehmigung hatten, nach Jugoslawien zurückzukehren. Diese Jugoslawen hätten die albanischen Behörden um Ausreisewillens ersucht, die ihnen trotz wiederholter Schritte der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana verweigert worden waren.

Nach dem Verschwinden der jugoslawischen Bürger hat die jugoslawische Gesandtschaft in Tirana die Gründe erfahren wollen, die zu der Fortführung der Jugoslawen aus Tirana Anlaß gegeben hätten. Es sei den Jugoslawen geantwortet worden, diese Personen seien aus Tirana „auf Grund der städtebaulichen Vorschriften entfernt worden.“

Deutsches U-Boot gehoben

GOETEBORG. Das von den deutschen Bergungsschiffen „Energie“ und „Ausdauer“ gehobene und in den Hafen von Göteborg eingeschleppte ehemalige deutsche Unterseeboot U-834 ist geöffnet worden. Neben einigen Skeletten der im Boot angekommenen Besatzungsmitglieder wurden bisher Fragmente von Fotografien, Zeitungen, Propagandamaterial, Notizbüchern und Helmen sichergestellt. Die sterblichen Überreste der wahrscheinlich 45 Matrosen sollen auf dem Friedhof in der Nähe Göteborgs beerdigt werden. Gleichzeitig wurde berichtet, daß die im Bootkörper eingeschlossenen scheinbar verzweifelt versucht hätten, einen Ausweg zu finden, da die vordere Luke halb geöffnet war.

U-834 wurde im Mai 1945, als es aufgetaucht an der schwedischen Westküste entlangfuhr, von britischen Flugzeugen entlarvt. Das Boot kam aus dem Fernen Osten und hatte Wolfram, Molybdän, Zinn, Koffein, Opium und Gummi an Bord, das bisher noch nicht an Land gebracht wurde. Beim Untergang des Unterseebootes konnten sich lediglich der Kommandant und einige Besatzungsmitglieder retten, die sich auf dem Turm befanden. Rund 45 Besatzungsmitglieder wurden mit in die Tiefe gerissen. U-834 lag über 14 Jahre in 53 Meter Tiefe auf dem Grund des Meeres.

„Irak wird sich der VAR nicht anschließen“

Ein Interview mit dem neuen Bagdader Außenminister: „Wir sind mit den bisherigen Beziehungen zu Nasser's Republik zufrieden.“

RABAT. „Irak denkt im Augenblick nicht daran, sich mit der VAR (Vereinigte Arabische Republik) zu vereinigen“, erklärte der zur Zeit in Rabat weilende irakische Außenminister Abdel Jabbar El Jourard dem Blatt des marokkanischen Istiqlal „Al Alam“. Der irakische Minister präziserte diesen Standpunkt mit den Worten: „Die Idee einer Union mit der VAR besteht in Irak noch nicht. Wir sind von den bisherigen Beziehungen, die mit der Vereinigten Arabischen Republik bestehen, zufrieden. Bis jetzt haben wir Militär-, Wirtschafts- und Kulturabkommen mit diesem Lande und rechnen mit dem Abschluß weiterer Verträge.“

„in Beruf“
von Sie hier oben

„wider“
immer in den bei-

„Ist das geteilt“
in Anstalt“
„ist geteilt“

„Küßt einmal eine
andere Maß ein“

„Küßung“
ist ein die man-

„wie“
von wir dem Ver-

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„sprich“
ist zu mir, er will
bei mir ist nicht auf
ist nicht möglich“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

„wähle“
wird nicht man“
Geschicklichkeit“
und und erklärt
hat.“
„Gut, Mein Herr,
ist man? Darf ich
ist“

E

ind noch eisiger... Vagenwände sind r... man aber in Losh... bei, den Platz für d... n herzurichten. ben sind überhau... ir die neue Grenzzie... igsten. Der Leiter de... s, Vermessungsrat Ha... ten Helfern dabei, die... mau zu ermitteln und... Landesgrenzstein lag... Straßenkrenz. Er is... schwunden.

wir wieder den genau... s Steins bestimmen... ungsrat Havlicek, der... t im Straßenkrenz zw... belgischen Eingangs... kt genau markiert, auf... n im Scheitelpunkt der... Grenze liegen muß... stimmung dieses Punk... ete eine andere Bauko... und Hacke in der Hand... undo eine Einmurer Bau... die Löcher für die neu... auszuwerfen und die... u errichten. Erst als der... besagten Grenz-Eck... nmt und zwischen ihm... erliegenden, auf der... ach St.Vith stehenden... zogen ist, wurden die... rkiert und schon schla... s Erdreich um die Fun... ollschranken zu bauen... rauf kommen die Bau... st. Sie haben bereits... ne Freileitung gesetzt... und das künftige deut... Losheimergraben mit... adepost versehen und... 1. In Losheim selbst... Postämter mit den Te... ei der Arbeit gewesen... ng des jetzt belgischen... Telefonnetz vorzuneh... Poststelle in Losheim... mt. Beim gleichen Hau... ler früheren Zollhäuser... ge, in der der Postbus... der Eingliederung an... enthal wieder bis Kehr... it bedienen und abends... Endstation machen.

anke unten in Losheim... austelle entstanden. An... Straße wird eine Bad... der vorläufig die deut... zziehen. Ihren Posten... Kehr werden sie in der... rstag verlassen. Die Bel... s Zollamt wider eines... in Richtung Manderfeld... enthäuser. Auf deut... noch das Zollamt vor... un völlig überflüssig... elöst. Deutscherseits ist... gang am LosheimerOrts... straße in Richtung Hüll...

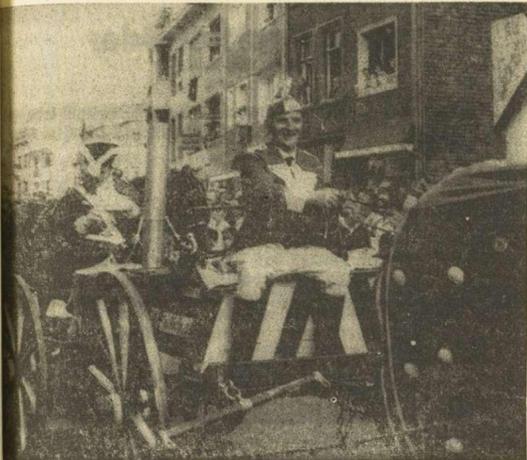
he Zollbüchden unten in... eine Aufregung und Bed... der gegenüber... enden... her mußten... gen... Licht zu... s belgischen... au... unterwegs, um die bel... Schilder an der künft... Straße abzumontieren... gelegentlich Hand in Hand... reitskolonnen, die am... gen anderer Arbeiten... erkennt man im Augen... etwas von einer genau... einen Kolonnen hiet... en und wechselweise... dort zu tun haben.

in Losheim sind diese... richtungen versteigert... a der belgischen Schule... lamit beendet. Mit dem... wird die Schule neu ein... der Unterricht in... beginnen. ch zwar sehr humagen... ch notwendigen Zollfor... llschlag, ein deutscher... heim ein. Die deutschen... Eisenbahner kennen... d Tag. Für sie hat es, in... erberuf und in ihren... tiehungen, nie eine Gren... l wird dann auch der... ahnverkehr bis Losheim... immer wohl wird Los... jahnhof bleiben, dem es... zu sein zwischen den... verschiedenen Länder... ms vornehmste Aufgabe... bea wird. Bri... zu sein... stand und Belg... n.

zten Wunsche soll die... eims abgeschlossen wer... gangszermonten werden... alen Zeitungen behan... R. M.

Aus ST. VITH u Umgebung

Ein Riesenerfolg Der Karnevalsfestival in Malmedy



Die Gulaschkanne der Eupener Blau - Weißen

EDY. Zweifelsohne hat das letz... anlässlich der Expo 58 in den... tonen veranstalteten Feste den... Erfolg von allem zu buchen. Es... zusagen eine Synthese der ost... nen Folklore. Was hier geboten... war tatsächlich in jeder Hinsicht... „So was hat die Welt noch... gesehen!“ spielte eine Musika... im Festzug, was man daraufhin... adeln möchte, daß es nirgendwo... Ostkantonen jemals ein Fest sol... prärgung gegeben hat. Gewiß ist... almedyer Karneval berühmt und... elljährlich tausende von Zuschau... , aber diese Zuschauermengen... ar am Sonntag sahen, hat es auch... gegeben. Ein besseres Mittel... karneval unserer Gebiete bekannt... chen, kann es garnicht geben.

großes Lob gebührt den Organi... : Präsident B. Bragard und sei... mitarbeitern von Malmedy-Avenir... herrliche Wetter hat viel zum Er... beigetragen. Schwer ist es, die... chenmassen zu schätzen, die sich... allen Teilen des Landes und aus... Ausland kommend in Malmedy... evous gegeben hatten. Es mögen... weit von 10 000 gewesen sein.

Bereits um 1 Uhr mittags hatten sich... die Gäste zum Empfang im Rathaus... eingefunden. Wir bemerkten u. a. die... Herren Bürgermeister Steffens, die... Schöffen und Gemeinderatsmitglieder... Bezirkskommissar Hoen, Direktor des... touristischen Provinzialverbandes Van... Belle, Magnée von der Provinzialver... waltung, H. Binot als Vertreter des... Generalkommissars für den Tourismus... Inspektor Brouet, G. Gentinne, Friedens... richter Heuschen, Abgeordneter Koffer... schläger, Polizeikommissar Lentz, Presse... Rundfunk und Frau Fröhlich vom... deutschsprachigen Rundfunk. Die Ver... treter der teilnehmenden Vereine und... Gesellschaften waren in Kostümen und... Uniformen erschienen, was dem Gan... zen einen farbenprächtigen Anstrich... gab.

Präsident B. Bragard hielt in franzö... sischer und deutscher Sprache eine viel... beachtete Ansprache. Er begrüßte sei... ne Gäste, wies auf die Bedeutung der... Veranstaltung hin und auf die Tatsa... che, daß die meisten Vereine - leider... zur Zeit eine Rückentwicklung mitma... chen. Trotzdem ist es aber dank der... Zusammenarbeit aller gelungen, dies... es einmalige Fest in Malmedy zu



Viel Stimmung herrschte bei den St.Vith'er Teilnehmerinnen



Die Mühle im Schwarzwald



Den schönsten Wagen stellte die „Frater nité“ Malmedy.

Dr. SOLM

MAN AUS DER WELT DER... ZINZIN von FELIX JOHNS

right by Carl Duncker, Berlin W 35

ortsetzung.
ch einem ausgiebigen Frühstück trat... die Straße, ließ sich ziellos dahin... sah an einem alten Haus eine In... und las, daß hier Vincent vanGogh... 1853 bis 1890 wohnte.

er Name brachte jäh dasTraumbild zu... dem sich das Selbstgebilde van... in das Gesicht seines Sohnes ver... zeit hatte. In einem erschreckenden... heider durchaus möglichen Zukunfts... daß auch Benvenuto dem Wahnsinn... verfallen würde.

er Stoffen blieb Berding stehen und be... tete die Fassade des Hauses mit den... en, blinden Fensterscheiben. Er dreh... ch um, als er sich angesprochen hör... verfallen würde.

um stand ein zaundünn Proven... der ihn mit einem Wortschall über... und ihn fragte, ob auch er ein Be... derer des Kunstmalers von Gogh sei... einer münchhausischen Suada hat er... gekehrten Fremden, sein Atelier aufzu... n, das so viele kostbare Erinnerun... von Gogh berge.

isiert über die Gesten, noch mehr... die quirlende Lebendigkeit dieses... n Mannleins, fragte Berding, wo... dem sein Atelier befinde. Sogleich... te sich ein hagerer Arm wie ein Li...

neal aus und deutete auf ein gegenüber... liegendes Haus.

Mit kleinen, wieselhaften Schritten lief... der Provenziale voraus, das Glück strahlte... aus seinen kleinen, schwarz blitzenden... Auglein.

Berding sah sich vor ein Haus geführt... das mit grellen Plakaten ankündigte, im... Erdgeschoß dieses Hauses befinde sich das... einzige, künstlerisch geleitete Atelier der... Stadt.

Berding lächelte, wahrscheinlich war das... Ansprechen vor dem Hause van Gogh ein... Trick dieses Photographen, die Fremden... einzufangen, um sie dann zu einer Auf... nahme zu überreden.

Aber das Lächeln wich aus seinen Mien... en, als er den Namen des Inhabers des... Ateliers las.

Der Mann hieß: Benvenuto Ascari.

Ein Italiener also, dessen Familie wahr... scheinlich schon seit Generationen hier in... Arles heimisch geworden war, wie das... aus einem unerschöpflichen Born fließen... de Französisch verriet.

Seltsam angeregt durch den Namen Ben... venuto ging Professor Berding unter der... sich bauschenden und knatternden Markise... hinter dem Photographen in den Laden... hinein.

Berding hatte sich getäuscht, wenn er ge... glaubt hatte einem Geschäftstrik zum Op... fer gefallen zu sein. Denn Benvenuto As... cari hielt sich in dem Geschäft nicht auf... sondern durchquerte es und stieß mit ein... er einladenden Geste eine Tür auf, die... in ein Gemach führte, das in einen völlig... italienischen Charakter zeigte.

Der Belag des Fußbodens bestand aus... bunten Marmorplatten. Ein romantisches... Fenster rundete seinen schönen Bogen an... der Rückwand des Zimmers, in dessenMit...

te ein Kaffeehaustisch, wie man ihn zu... Dutzenden in jedem Restaurant findet, u... einige klapprige, verrostete Gartenstühle... standen.

Der Anblick der Wände ließ Berding er... starren.

Alle die berühmten Gemälde vanGoghs... die in den Kunsthandlungen mit Gold auf... gewogen wurden, hingen hier lückenlos... nebeneinander.

Da waren die blühenden Obstbäume u... Gärten, die Stilleben mit ihren realisti... schen Zutatzen von Pfeife, Streichhölzern... und Teekanne, da blinkten die Sonnenun... tergänge mit dem grünen Himmel, die Ak... kerfelder, in denen die Ewigkeit lag.

Mitten unter ihnen aber hing dasSelbst... bildnis van Goghs, jenes letzte aus dem... Irrenhaus, mit dem verbundenen Ohr und... der Pfeife zwischen den stumpfen Zähnen.

„Mein Gott!“ flüsterte Berding, „welch... ein Zufall!“

In Ekstase erhob der kleine Ascari die... dünnen Arme. „Nehmen Sie Platz, Mon... sieur bewundern sie diese Kunst. Sie ist... von Gogh - natürlich - aber sie ist... auch von mir, denn ich bin es, der alle... diese Gemälde kopiert hat. Mein Werk... ist es - dieses van-Gogh-Museum. Ah, Sie... betrachten sein Selbstbildnis, das... er malte, als der Wahnsinn schon das... göttliche Licht der Farben in seinem ar... men, kranken Gehirn durcheinanderwir... belte. Oh - dieser blutdurchtränkte Ver... bunden Wissen Sie, warum sein Ohr ver... bunden ist? Er hat es sich abgeschnitten... in ein Papier eingewickelt und der Be... schließlerin des größten Freudenhauses... in Arles geschenkt. Als Andenken an... Vincent van Gogh - sagte er. Kennen Sie... die Geschichte, Monsieur? Sie ist grausig... aber wahr. Er traf seinen Freund, den

Maler Gauguin, stürzte sich auf ihn mit... einem offenen Rasiermesser, um ihn in... seinem Wahn zu ermorden. Durch die... Kraft seines Blickes hielt Gauguin den... Freund von dieser Schreckenstat ab. Aber... er versäumte etwas, er folgte nicht van... Gogh, der nach Hause lief und sich sein... Ohr abschnitt. Denken Sie - er folgte nicht... dem Freunde, den er so liebte, sondern... übernachtete aus Angst in einem Hotel.“

„In welchem Hotel?“ fragte Berding.

„Oh, ganz in der Nähe, damals hatte... es einen anderen Namen, heute heißt es... Hotel du Midi.“

Der Photograph und Kopist Benvenuto... Ascari stellte eine Flasche Wein auf den... Tisch, aber es war Professor Berding un... möglich, noch länger den Anblick dieses... schrecklichen Selbstbildnisses van Goghs... zu ertragen. Er legte eine Hunderterfranc... note auf den Tisch, dankte dem dürren... Männchen und lief förmlich hinaus. Er... machte einen langenSpaziergang durch die... Straßen Arles', bis sich seine Nerven be... ruhigt hatten, schlenderte am Quai de la... Gare herum, der Mistral wehte und trieb... ihm das Blut in die Wangen. Der Himmel... wurde von den Wolken reingefegt, das... sonnenheiße Arles mit seinen alten Brük... ken und den romantischen Ruinen ver... scheuchte Berdings düstere Stimmung.

Ehe er ins Hotel zurückging, suchte er... das Postamt auf, zeigte seinen Paß vor... und fragte, ob etwas für ihn angekom... men sei. Er hatte im Hotel Regina in... Brüssel bestimmt, daß ihm alle Eingänge... postlagernd Arles nachgeschickt werden... sollten.

Der Schalterbeamte blätterte in einem... Stoß von Briefen. „Nichts, Monsieur, aber... mir war doch so - richtig, ein Tele... gramm.“

Erst als Berding auf der Place de la... Republique stand, riß er das Telegramm... auf. Der stürmische Mistral ließ es in sei... ner Hand flattern.

Professor Berding überlas den Inhalt... des Telegramms ein paarmal, ehe er die... Worte begriff. „Erbitte, sofort Drahtnach... richt, ob Sie Ihre Einwilligung zur Leuk... otomie an Ihrem Sohn Benvenuto ge... geben haben. Möllenhauersche Klinik.“

Der eisige Wind umbrauste ihn, Ber... ding spürte es nicht. Was wollte die Mül... lenhauersche Klinik von ihm? Die Bestä... tigung daß er seine Einwilligung bereits... gegeben habe? Was geschah da hinter... seinem Rücken.

Plötzlich hatte er den Faden gefunden... In der Möllenhauerschen Klinik war Dr... Solm Oberarzt, der in vielen wissen... schaftlichen Aufsätzen für die Leukoto... mie eingetreten war. Sollte seine Frau... Benvenuto diesem Scharlatan übergeben... haben?

Das Traumgesicht von heute früh fiel... ihm ein. Gedankenübertragung? Der blu... tige Verband um den Kopf seines So... hnes... Benvenuto mußte in Gefahr sein.

Die Passanten drehten sich erstaunt... um, als ein etwas fülliger, großer Frem... der ins Postamt rannte, rücksichtslos die... Menschen, die vor dem Schalter standen... zurückdrängte und mit starker Stimme... rief: „Telegramm - Telegramm!“

Er riß das Formular an sich und schrieb... ohne seinen Platz vor dem Schalter zu ver... lassen: „Verbiete Leukotomie an meinem... Sohn Benvenuto, Habe niemals meine... Einwilligung gegeben. Professor PaulBer... ding.“

Auch nach der Aufgabe dieses Tele... gramms an die Möllenhauersche Klinik... fand er keine Ruhe mehr. Mit einer Taxe

veranstalten. Ein gemütlicher Ehrenwein hielt alle noch kurze Zeit zusammen und dann wurde es Zeit Platz in der neben dem Verkehrsbüro errichteten Tribüne Platz zu nehmen, denn schon hatten Gruppen und Musikvereine Aufstellung genommen und der Zug konnte pünktlich um 3 Uhr beginnen.

Wir wollen uns die Schilderung des Zuges in all seinen Einzelheiten für später aufbewahren. Auffallend war jedoch folgendes: Eupen glänzte durch prunkvolle Wagen, Pferde und Kostüme, Billigen zeigte sehr schöne und geschmackvolle Wagen, Malmedy vereinigte diesmal den Humor mit dem Aufwand und St.Vith brachte mit seinen rund 80 Mann (oder Mädchen) Stimmung und Schwung in den Zug. Dieser Zug ging zweimal an der Ehrentribüne vorbei. Man hätte ihn gerne noch ein paar Mal gesehen. Wenn man bedenkt, daß es sehr schwer ist, im Sommer Zeit zum Wagenbau und überhaupt zum Mitmachen zu finden, dann muß man man diesen Zug umso mehr bewundern. Da war auch nicht eine Gruppe, die nicht Niveau gehabt hätte. Es gab so viel zu sehen, daß es garnicht möglich war alles so schnell zu verdauen. Erst nach und nach fielen einem erst wieder die Einzelheiten ein. Es war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Fremdenwerbung für unsere Gebiete. Er schloß abends mit einem Konzert und Ball auf dem Platz Albert I.

In unserer nächsten Ausgabe kommen wir näher auf diese wohlgeungene Veranstaltung zurück.

Leichter Zusammenstoß

ST.VITH. Am Samstag gegen 12 Uhr mittags kam es in der Hauptstraße gegenüber der Mühlenbachstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem in den Parkplatz einbiegenden Pkw. Der Pkw wurde stärker beschädigt, auch das Motorrad. Niemand wurde verletzt.

Verkehrsunfall

MANDERFELD. Am Freitag gegen 9 Uhr fuhr Herr Hubert Th. aus Manderfeld mit seinem Motorrad gegen einen Hund. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf, an den Knien und Händen. Das Motorrad wurde stark beschädigt und auch der Hund erlitt Verletzungen.

LANDWIRT

mit zwei Kindern (alleinstehend), sucht ältere Person für den Haushalt. Schreiben unter Nummer 114 an die Geschäftsst.

fuhr in das Hotel du Midi zurück. Ueberlegte schon während der Fahrt, auf welchem Wege er am schnellsten nach Hause zurückkehren könne. Wenn er den Nachtzug nach Paris nahm . . . von dort könnte er das Flugzeug über Köln benutzen . . . Obwohl das die kürzeste Reiseroute war, dünkte sie ihn noch viel zu lang.

Der rundliche Portier des Hotels bedauerte es sehr, als ihm der Gast erzählt erklärte, daß er sofort abreise. Dienstbesessen folgte er ihm bis ins Zimmer hinein, schloß die Balkontür, da die Gardinen durch den Zugwind ins Zimmer hineinwehten, und versuchte, sich beim Einpacken nützlich zu machen.

Verwundert folgte er dem Blick des Gastes, der im Zimmer stand und auf einen hellen Fleck auf der gelben Tapete starrte.

„Ist Ihnen die Geschichte des Hauses bekannt?“

Eifrig nickte der Portier. „Gewiß, Monsieur. Früher hieß das Gasthaus anders aber man muß sich der Zeit anpassen.“

Berding sah grüblerisch den Portier an. „Mir ist erzählt worden, daß der Maler Gauguin in diesem Hotel übernachtet habe, und zwar als ihm sein Freund von Gogh überfallen hatte, um ihn zu ermorden.“

„Stimmt, Monsieur. Das ist eine Geschichte, die mir mein Vater oft erzählt hat. Hier in diesem Zimmer hat Gauguin in jener Nacht geschlafen. Das Bett — ich glaube, es ist noch das gleiche . . . Oh, wer hätte damals ahnen können, daß diese beiden einmal so berühmt werden sollten.“ Erschrocken hielt er inne. „Was haben Sie, Monsieur. Sie werden so blaß, soll ich Ihnen einen Kognak bringen?“

„Die Rechnung“, winkte Berding ab.

Deutscher Fußball

Table with 2 columns: Team, Score. Includes teams like Alemannia Aachen, Borussia Dortmund, Fortuna Düsseldorf, etc.

Table with 2 columns: Team, Score. Includes teams like Tura Ludwigshafen, VFR Frankenthal, SPVG Weisenau, etc.

Table with 2 columns: Team, Score. Includes teams like Altona 93, VFR Neumünster, Hamburger SV, etc.

Table with 2 columns: Team, Score. Includes teams like Kickers Offenbach, TSG Ulm, VfB Stuttgart, etc.

Table with 2 columns: Team, Score. Includes teams like Tennis Borussia, BSV 92, Tasmania, etc.

Rosenheim

plant »Trabanten-Stadt«

ROSENHEIM. Auf einem acht Hektar großen Gelände der ehemaligen staatlichen Saline plant die Stadt Rosenheim den Bau einer »Trabanten-Stadt«. Der Plan diese Münchener Architekten Ernst Maria Lang, der in einem Wettbewerb preisgekrönt wurde, sieht die Errichtung von rund 40 Gebäuden vor. Es handelt sich um drei achtgeschossige Appartement-Hochhäuser für Jungesellen, eine Büro-Hochhaus, ein großes Verwaltungsgebäude, zahlreiche drei- bis fünfstöckige Wohnhäuser und pavillonartige Ladenbauten. Die Siedlung ist durch weitläufige Grünanlagen aufgelockert, ausreichende Parkplätze und Garagenbauten sind vorgesehen. Das Projekt ist mit 15 bis 20 Millionen DM veranschlagt, es soll von der Stadt und der Salinenverwaltung gemeinsam finanziert werden.

Aber er konnte den Wortschwall des Provenzalen nicht eindämmen.

„Schade, schade, daß Sie reisen müssen, Monsieur. Wenn Sie wieder einmal nach Arles kommen, beehren Sie uns. Ich kann Ihnen noch manches von dem Gasthaus erzählen. Mein Vater meinte, van Gogh sei nicht nur ein großer Maler gewesen, nein, Monsieur, noch viel mehr, er habe das Zweite Gesicht gehabt. Monsieur sind doch ein professeur — das gibt es doch, wie?“

Wie lähmend legten sich die Worte des Portiers auf Berdings Brust. Er empfand sich noch wie ein Alp, als er schon im Zug nach Paris saß.

Das erste Telegramm, das Professor Berding nach Hause schickte, war am Freitag gekommen. Am Sonnabend gegen vier Uhr nachmittags kam ein zweites aus Paris, am Sonntag früh kam das dritte Telegramm, daß er nachmittags um sechs Uhr mit dem Flugzeug aus Köln eintreffe.

Angelika gab den Text des letzten Telegramms telefonisch nach Blackensee durch, wohin ihre Mutter am Sonnabend nachmittags mit Ben, den sie aus der Möhlenhauerschen Klinik abgeholt hatte, gefahren war.

Da Professor Berding kategorisch in dem Telegramm Abholen vom Flugzeug verlangt hatte und Frau Berding auf keinen Fall ihren Sohn Benvenuto allein lassen wollte, erklärte sich Angelika bereit, den Vater abzuholen.

Sie war ärgerlich, denn diese Geschichte mit Pa hatte alle chönen Pläne für das Wochenende umgeworfen. Ganz bestimmt gab es einen großen Tumult in der Familie, denn in den Sätzen, die Pa telegraphiert hatte, lag schon der kommende Donner. Warum nur? Solm hatte

ihm gesagt, daß die Operation gut verliefen sei, er hatte Ben bereits aus der Klinik entlassen können. Warum nur diese überstürzte Rückkehr? Pa hatte doch sie, seine Einwilligung gegeben. Wenn es nur keinen Aerger gab, das vertrat sie nicht. Aerger schlug ihr auf die Stimme und nahm ihr die Harmonie.

Aber es half alles nichts. Sie holte sich den Wagen aus der Garage und fuhr los. Sie parkte den Wagen auf dem Flugplatz und ging in das Restaurant, weil es erst halb sechs war.

Von den glasüberdachten Terrassen des Restaurants hatte man einen weiten Blick über das Flugfeld. Wie stählerne Vögel wirkten die Flugzeuge in der Luft. Angelika liebte diesen Anblick. Das Donnern der Motoren, das übersteigerte Hin und Her, des internationalen Publikums, die Fremdsprachen, die man hörte, gaben eine Atmosphäre von weiten Reisen nach fernen Ländern.

Als Angelika einen Platz auf der Terrasse suchte, entdeckte sie Peter Laurids, der an der Balustrade stand. Er hielt einen weiten Reisemantel und schien eben im Begriff, fortgehen zu wollen.

Angelika war gerührt, als er bei ihrem Anblick die Farbe wechselte. Sogleich stellte er den Koffer auf den einen Stuhl warf seinen Hut auf den anderen, um die Plätze zu reservieren, dann lief er auf sie zu.

„Servus, Angelika!“ Er machte eine linkische Verbeugung, die sie gar nicht von ihm gewohnt war. Der arme Kerl, dachte sie mitteilidig, er hat mir eigentlich nichts Böses getan. Pech für ihn, daß ich Charly kennengelernt habe.

Das RUNDfunk Programm

Mittwoch, 3. September BRUESSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Schallplattenaufnahmen, 13.10 Tischmusik, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Orchester Michel Legrand, 15.45 Feuilleton Dominique, 16.05 Quartetto Marino Marini 16.15 Belgische Musik, 17.05 Soldatenfunk 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Theaterabend: Christoph Columbus, 22.10 Freie Zeit

WDR MITTELWELLE 5.05 Fang's fröhlich an, 6.05 Kleine Melodie, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frisch gesungen und gespielt, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Operettenmelodien, 9.45 Kammermusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.55 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.15 Tanzmusik, 14.55 Zeit, ungarische Orchestermusik, 16.00 Franz Schubert, 16.30 Kinderfunk, 17.35 Was ihr wollt, 19.50 Klaviermusik und Lieder, 20.30 Die Hinrichtung des Soldaten Slovic, 22.10 Unter der Dusche zu hören, 23.10 Melodie zur Mitternacht, 0.10 Schlager und Tanzmusik.

UKW WEST: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Volksmusik des Balkan, 10.00 Albert Vossen spielt, 11.00 Konzert, 12.00 Mittagskonzert, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 15.05 Kirchenorgeln unserer Heimat, 15.30 G. F. Haendel, 15.45 Mit Musik um die Welt, 17.00 Nachmittagskonzert, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.45 Sinfoniekonzert, 22.00 Gäste aus Paris, 22.30 Das Orchester Max Greger spielt, 23.15 Musikalische Plaudereien.

Donnerstag, 4. September BRUESSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Leichte Musik, 12.30 A travers chants, 13.15 Jugendsendung am Donnerstag, 14.30 Musik der Renaissance, 15.30 Wochenende in Ostende, 15.45 Feuilleton: Dominique, 16.05 Tanzmusik, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Airs de Paris, 20.30 Feuilleton: Le rendez-vous de la St. Huberte, 21.00 Int. Festival für junge Chöre, 21.30 Weisse Noten, schwarze Musikanten, 22.10 Das Bartok-Quartett

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Früh aufsteher, 6.05 Mit Musik und guter Laune, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.10 Volksmusik, 8.50 Für die Frau, 9.00 Kammermusik, 10.00 Serenata im Walde zu singen, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Konzert, 6.00 Filmmusik, 16.25 Zum Tanzen, 17.45 Virtuose Musik, 19.20 Zur Unterhaltung, 20.00 Pimpanell. Hörspiel, 21.50 der Jazz - Club, 22.10 Alte Musik, 22.50 Ein synthetischer Roman, 23.05 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Leichte Musik.

BRUESSEL u. LUETTICH. 15.00 Eurovision: Internationales Reitturnier, 16.45 Das Magazin der Expo-17, 17.40 Eurovision: Arabische Fantasia, 19.30 Der soz. Gedanke, 20.00 Tagesschau, 20.25 Aktuelle Reportage, 21.20 Theater: Les Fiancées de la Seine, 22.05 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 15.00 Internationales Reitturnier in Rotterdam, 17.00 Für Kinder: Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut, 17.10 Meine Groschen — deine Groschen. Tipps für Verbraucher, 17.20 Für die Frau: Cutter Rat am Zuschneidetisch, 17.40 Int. Reitturnier in Rotterdam, 19.00 Hier und

Advertisement for Wwe. Paul Schröder, featuring a portrait of a woman and text about her passing and funeral arrangements.

Das Fernsehen

Mittwoch, 3. September BRUESSEL u. LUETTICH. 15.00 Eurovision: Internationales Reitturnier, 16.45 Das Magazin der Expo-17, 17.40 Eurovision: Arabische Fantasia, 19.30 Der soz. Gedanke, 20.00 Tagesschau, 20.25 Aktuelle Reportage, 21.20 Theater: Les Fiancées de la Seine, 22.05 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde der Welt der grafischen Kunst, 17.25 Jugendliche: Ziehen - Laufen - Los, 17.50 Modelle, 17.50 Selbst ist die Frau, 18.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.30 Amphitryon, 21.30 Augia dives. Die Reichenau.

LUXEMBURG: 19.50 Glückwünsche, Programmübersicht und Wettverlosung, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.20 Battements de Coeur Film, 21.30 Tagesschau.

BRUESSEL u. LUETTICH: 16.30 Das Magazin der Expo, 17.30 Kinder- und Jugendsendung, 20.00 Tagesschau, 20.30 Edition: Aktuelle Reportage, 21.40 Uebung von Jean Richard. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

Das Fernsehen

Mittwoch, 3. September BRUESSEL u. LUETTICH. 15.00 Eurovision: Internationales Reitturnier, 16.45 Das Magazin der Expo-17, 17.40 Eurovision: Arabische Fantasia, 19.30 Der soz. Gedanke, 20.00 Tagesschau, 20.25 Aktuelle Reportage, 21.20 Theater: Les Fiancées de la Seine, 22.05 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde der Welt der grafischen Kunst, 17.25 Jugendliche: Ziehen - Laufen - Los, 17.50 Modelle, 17.50 Selbst ist die Frau, 18.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.30 Amphitryon, 21.30 Augia dives. Die Reichenau.

LUXEMBURG: 19.50 Glückwünsche, Programmübersicht und Wettverlosung, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.30 Eurovisionssendung aus Paris: Aktuelle Reportage, 21.40 bis 22.00 Tagesschau

BRUESSEL u. LUETTICH: 16.30 Das Magazin der Expo, 17.30 Kinder- und Jugendsendung, 20.00 Tagesschau, 20.30 Edition: Aktuelle Reportage, 21.40 Uebung von Jean Richard. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

MO R

Eine große Zahl von dem berühmten Wissenschaftler Futura starken Bei nun nach draußen folgte er seinen Vortrag. „Wir Reflexor sozusagen stiert vorführen!“

Der Reflexor — das ist das selbstdenkende Element der Autofahrer! Eine außer den mechanischen Fahrens alles andere nimmt: Die Gefahren oder psychische Fehlerschenschaltet, ihn wach hält, ja, selbst Alkohol zu neutralisieren.

„Eine Versuchsperson: mich gleich. Voraussetzungen des Experimentierers sagt der Professor nicht nur Autofahrer sondern auch die wichtig und Verkehrszeit. Nur in diesem Fall flexibel hundertprozentig wieder vergessen hat Gehirn irgendwenn er hat, das ruft Ihnen die dächmis zurück.“

Ich kann sämtliche Verjahen und darf in den einsteigen. Unterhalb des bemerke ich ein klein kaum größer als ein sein scheint, den Refle eine Art Kopfhörer auf mit dem eigentlichen ist und dessen Musch die Kopffartien oberh schmiegen.

Und nun fahren Sie sich der Professor wird werden Ihre Fahrt auf vom Laboratorium auf habe dort eine andere gerät mit ihrem Reflex das uns jedesmal mit zeigen wird, wenn Sie chen wollen oder in durch ein helles Sin wenn Sie durch den l oder gewart werden. getrost, alles falsch zu den kaum dazu komm

Ich bin allein im W was der Professor gesa treffen?

Künstlic

FRANKFURT-M. Nach henden Anstiegen des niger europäischen Län in allen Ländern eine erfolgt. Diese Entwickl in den kommenden Jah sind Feststellungen aus Internationalen Tierzi (FEZ) über die gegenw Zukunftsaussichten der ropa.

Diese Entwicklung ist die Ausbreitung der ursacht. Da bei weiter der Pferde heute in d gehalten wird, hängt d sal dieses Tieres in erst wieweit in den landw durch die Treckerzug Wenn auch in einigen I klimatische und geogra gen sowie die geringe l der landwirtschaftliche verhältnismäßig hohe dem Uebergang zur Mc ren darstellen, die sic Beibehaltung der Pferc ken können. so ist and zu beurteilen, ob es etw dustrie gelingt. Trecke keln, die diese Schwie den helfen. Ferner bleib es im Bericht, in weld europäischen Ländern legung kleiner Betriebe das Pferd bessere Eit für die Maschinen gesch nen.

Ueber die Steigerung tes ist für die einzelnen wesentliche Erleichter hoffen. Gewisse Aussu eröffnen für einen gün Sportferden und von S keinem Fall ist aber eir zu erwarten, daß dadu tung auf breiter Grundl ge Stützung erfahren k Immerhin lassen die den Erfahrungen, daß

Fortsetzung

MOTOR - TECHNIK - WIRTSCHAFT

erhöht zu schlagen!

gegen 22.15 Uhr. Viegemutter und Großtante und

er

er Geduld ertrage. Kirche, im Alter

ara Schröder und

f. b. Schröder,

eb. Brodel,

eb. Tangeten und

ut,

rewinkel, den 31.

zung finden statt an

irche zu Manderfeld.

eige erhalten haben,

esschau und Wetterka

ank Europas. Filmbend

nzert, 21.30 Macht euch

19.50 Glückwünsche, 19.50

au und Wettvorherber

u von Tele-Luxembur

s de Coeur Film. 21.30

u.

September

SEPTICHT: 16.30 Das

17.30 Kinder- und Jugen

Tagesschau. 20.30 Euro

Reportage, 21.40 Ueber

Richard. Zum Abschl

Welt.

17.00 Jugendstunde: A

rafinische Kunst, 17.25 F

phen - Laufen - Los.

Selbst ist die Frau, 19

e, 20.00 Tagesschau,

21.30 Augia dives. Die

19.50 Glückwünsche, 19.50

au und Wettvorherber

u von Tele-Luxembur

nsendung aus Paris. 1

ge, 21.40 bis 22.00 Tag

Ferien gefahren ist. Jed

ch nicht, warum er zurück

zelt, Angelika?"

an an, Wie fürsorglich

genau, was sie liebte.

; singt du wieder, gelte

ein Billet in der Tasche

lefasche hervor und sch

die Eintrittskarte zu w

re sie einen Flugschein

reisen, Peter?"

ine wegwerfende Hand

wollt' nach Hannover."

die große Tafel, die i

der Halle hing und auf

l Abflugzeiten der Mas

Peter, da hättest du o

it sechs . . .

it versäumt, Angelika

nde mit dir ist mir wid

ß, wann ich mit dir w

in plaudern kann . . .

angelika?"

rasch etwas etwas So

Roboter am Steuer?

Eine große Zahl von Experten spendet dem berühmten Wissenschaftler Professor Futura starken Beifall. „Wenn Sie mir nun nach draußen folgen wollen“, beendet er seinen Vortrag, „werde ich Ihnen meinen Reflexor sozusagen in Freiheit dresstiert vorführen!“

Der Reflexor – das ist seine Erfindung. Das selbstdenkende Elektronengehirn für den Autofahrer! Eine Einrichtung, die außer den mechanischen Bewegungen des Fahrers alles andere automatisch übernimmt: Die Gefahren anzeigt, physische oder psychische Fehlreaktionen des Menschenausschaltet, ihn absolut und immer wach hält, ja, selbst die Einwirkung von Alkohol zu neutralisieren imstande ist.

„Eine Versuchsperson bitte!“ Ich meldete mich gleich. „Voraussetzung für das Gelingen des Experimentes ist natürlich“, sagt der Professor zu mir, „daß Sie nicht nur Autofahren gelernt haben, sondern auch die wichtigsten Verkehrsregeln und Verkehrszeichen kennenlernten. Nur in diesem Fall hilft Ihnen der Reflexor hundertprozentig. Sie dürfen vieles wieder vergessen haben. Was aber Ihr Gehirn irgendwann einmal aufgenommen hat, das ruft Ihnen der Reflexor ins Gedächtnis zurück.“

Ich kann sämtliche Voraussetzungen bejahen und darf in den Versuchswagen einsteigen. Unterhalb des Armaturenbrettes bemerke ich ein kleines Kästchen, das kaum größer als eine Zigarrenkiste zu sein scheint, den Reflexor! Man setzt mir eine Art Kopfhörer auf, der durch Drähte mit dem eigentlichen Gerät verbunden ist und dessen Muscheln sich weich an die Kopfhaut oberhalb der Ohren anschmiegen.

„Und nun fahren Sie bitte los“, wendet sich der Professor wieder an mich. „Wir werden Ihre Fahrt auf einem Radarschirm vom Laboratorium aus beobachten. Ich habe dort eine anders geartete Kontrollergärät mit Ihrem Reflexor gleichgeschaltet, das uns jedesmal mit einem Summton anzeigt, wenn Sie etwas falsch machen wollen oder in Gefahr sind – und durch ein helles Singen erfahren wir, wenn Sie durch den Reflexor korrigiert oder gewarnt werden. Bemühen Sie sich getrost, alles falsch zu machen. Sie werden kaum dazu kommen. Gute Fahrt!“

Ich bin allein im Wagen. Sollte alles, was der Professor gesagt hat, wirklich zutreffen?

Ich starte den Motor und lasse die Kupplung ruckartig nach oben sausen. Aber nein, das geht ja schon nicht! Ohne in diesem Moment, Herr über meine Bewegungen zu sein, hebt sich mein Fuß auf dem Kupplungspedal ganz langsam u. weich. Donnerwetter! Das Elektronengehirn hatte den bösen Gedanken“ meines menschlichen Gehirns sofort erkannt und mir mit einer intensiven, unwiderstehlichen Suggestiv-Gewalt eingegeben, wie ich mich richtig zu verhalten habe.

Auf den folgenden Kilometern Stadtfahrt schafft der Reflexor noch vieles andere. Er hält mich davon zurück, an verbotener Stelle zu parken; er läßt mich bei gelbem Licht an der Ampel nicht mehr, wie ich wollte, über die Kreuzung huschen er zwingt mich an unübersichtlichen Stellen, die Geschwindigkeit zu drosseln, und lähmt meine Hand, als ich beim Vorfahren an einem Krankenhaus laut und kräftig hupen möchte. Ein Teufelsding, dieser Reflexor!

Also muß ich mit größeren Kanonen auf-fahren: „Du bist ein guter Fahrer, ein ausgezeichneter Fahrer“, rede ich mir selbst ein. Ich muß es doch dem Reflexor klar machen, und er läßt sich mein Denken offenbar auch gefallen. „Los, dreh auf! Raus aus der Stadt, hinein in die Schlingelkurven nach B-Dorf! Nein, ich habe es gar nicht eilig. Mir macht es nur Spaß, einmal schnell zu fahren. Ich bin doch ein guter Fahrer. ein ausgezeichneter Fahrer . . .“

Tatsächlich, nun schein ich das Ding überlistet zu haben. Mit pfeifenden Reifen nehme ich eine Kurve nach der anderen. Und dort kommt sie, die berühmte Todeskurve, der man die Gefährlichkeit nicht ansieht und die einen dazu verleitet mit voller Geschwindigkeit durchzu-schießen.

Ich gebe noch eine Zahn zu. Jetzt, Reflexor, zeige, was du kannst! Die Kurve kommt näher und näher. Ich sehe sie auf mich zujaugen und erhöhe meine Geschwindigkeit. Reflexor wird sich schon rechtzeitig melden. Ich weiß doch, daß ich mich auf ihn verlassen kann . . . Verdammst, so brem's doch, brem's so! Ich bremsen – sage ich mir. Aber ich kann nicht! Mein rechter Fuß ist wie auf das Gaspedal festgeklebt, es geht einfach nicht, geht nicht . . . Ich schreie auf – dann wird es dunkel um mich.

„Nanu?“ sagt der Professor in diesem

Augenblick im Laboratorium, denn der bis jetzt verfolgte Wagen ist aus dem Bildschirm verschwunden. „Sicher nur ein kleiner Defekt“, meint er dann beschwichtigend. „Kann bei Maschinen ja mal vorkommen! Wir werden den Schaden rasch behoben haben!“

Inzwischen läutet das Telefon. Oder ist es das Unfallkommando? Es läutet unaufhörlich, so daß ich schließlich, in Schweiß gebadet, erwache. Ich stelle meinen Wecker ab und bin noch ganz gefangen von diesem schneulichen Traum. In mir klingen immer noch die Worte von Professor Futura: „Kann bei Maschinen ja mal vorkommen!“ Ich denke an den Autofahrer, den man gestern zu einem Jahr Gefängnis verurteilte, weil sein Gehirn unter Alkoholeinwirkung eine winzige Sekunde lang versagt hat. Und ich bin mir mehr denn je darüber im klaren, wie sehr der Mensch nicht nur die Maschine, sondern die Maschine – insbesondere beim Kraftfahrzeug im Verkehr – auch den Menschen und seine ganze Aufmerksamkeit braucht.

Seeweg London-Tokio um 5000 Meilen kürzer

Die erfolgreiche Unterquerung des Packeises im nördlichen Polarmeer durch das amerikanische Atom-U-Boot „Nautilus“ auf einer Strecke von 1800 Meilen Länge läßt die Schiffahrtsexperten hoffen, daß es eines Tages möglich sein wird, Uebersee-Frachtgüter auf dem Wege dieser einst als unzugänglich erachteten nördlichen Seeroute zu befördern.

Und wie um zu beweisen, daß die „Nautilus“-Pioniertat kein vereinzelter, besonders glücklicher Zufall war, sondern ein Ereignis von größerer Tragweite, vollendete eine Woche später auch die „Skate“, ein zweites atomkraftgetriebenes U-Boot der US-Seestreitkräfte, dieselbe Fahrt.

Angenommen, daß den Schiffsbauern die Konstruktion eines solchen mit Atomkraft getriebenen Unterwasser-Handels-schiffes gelänge – und einige von ihnen arbeiten tatsächlich bereits an derartigen Plänen –, bedeutete dies einen enormen Aufschwung für den gesamten internationalen Handel.

Die Vorteile wären gewaltig, bedenkt man, daß die Polarroute den Seeweg Tokio-London fast um die Hälfte, das sind rund 5000 Seemeilen, verkürzen würde, der via Panama-Kanal heute rund 11200 Meilen beträgt.

Aehnlich vorteilhaft würde sich die neue Route auch auf die Entfernungen zwischen London und den Häfen an der Nordwestküste der USA auswirken, wie beispielsweise Seattle (Washington) und Portland (Oregon). Mit anderen Worten, ein Frachtschiff könnte innerhalb eines bestimmten Zeitraums nahezu die doppelte Anzahl Fahrten durchführen wie bisher. Freilich bedingt die Eröffnung eines arktischen Schifffahrtsweges, dass Schiffe vorhanden sind, die diese Route regelmäßig befahren können und denen ein gut funktionierendes Lotsensystem den Verfolg eines sicheren und exakt ausgearbeiteten Unterwasserlaufes gewährleistet.

Die Ingenieure vertreten die Ansicht, daß 1. die Bewältigung dieser Fahrtroute für Schiffe, die einen ausreichend druckfesten Stahlrumpf besitzen, kein allzu großes Problem sein dürfte, da es schon der „Nautilus“, dem ersten und ältesten der amerikanischen Atom-U-Boote gelungen ist;

Modernste Meldeanlage von Oslo bis Neapel

Am 12. August ist in Oslo die erste neue, nach modernsten Grundsätzen gebaute Meldeanlage der NATO in Betrieb genommen worden. Die Arbeiten wurden vom Technischen Zentrum für Luftverteidigung des Obersten Hauptquartiers der Alliierten Streitkräfte Europa (SHAPE) in den Haag kontrolliert, während für die Durchführung der Arbeiten eine amerikanische Firma verantwortlich zeichnete und das norwegische Zentrum für militärische Forschung (für die Bauarbeiten).

Starker Schiffsverkehr durch neue US-Schleusen - im St. Lorenzstrom

WASHINGTON Insgesamt 1008 Schiffe haben in der Zeit vom 4. bis 31. Juli die neuen amerikanischen Schleusen im St. Lorenzstrom passiert, gab die St. Lorenzstrom-Entwicklungsbehörde bekannt. Von dieser Zahl waren 953 Handelsschiffe aus

Atommotoren werden die Raumschiffe treiben

Ein Reaktor, der einen Durchmesser von nicht mehr als zwei Metern haben darf und trotzdem mehr Energie liefern muß als ein großer Reaktor vom Calder-Hall-Typ; eine Hitzeentwicklung, die das Baumaterial ohne Kühlung in Sekundenbruchteilen verdampfen würde; für jeden Start ein neues, mehrere Quadratkilometer großes Gebiet, das radioaktiv verseucht wird. Das sind einige der Voraussetzungen für ein atomgetriebenes Weltraumschiff. Aber von allen diesen Schwierigkeiten haben sich die Techniker nichts abschrecken lassen. Seit drei Jahren wird unter der Bezeichnung „Projekt Rover“ im wissenschaftlichen Laboratorium in Los Alamos, das der amerikanischen Atomenergie-Kommission untersteht, an einem Atomtrieb für Raumraketen gearbeitet. Noch Ende dieses

Jahres soll der erste Antrieb, der den Namen „Kiwi-A“ erhält, in der Wüste von Nevada erprobt werden – vorerst allerdings nur auf dem Erdboden.

Es ist tröstlich, wenn man hört, daß diese Arbeiten kein militärisches Ziel haben. Denn Atomreaktoren als Antrieb lohnen sich nur bei großen Raumschiffen, mit denen schwere Lasten transportiert werden. Atomgetriebene Raketen sollen in der künftigen Weltraumfahrt Nachschub auf Bahnen um die Erde bringen, auf denen bemannte Satelliten kreisen, oder zu den näher liegenden Teilen unseres Sonnensystems. Sie eignen sich besonders für den Nachschubverkehr, weil sie auf jeder Fahrt nur einen Teil ihres Brennstoffes verbrauchen.

Die einfachste Art des Atomtriebes sieht einen Reaktor vor, der einen gasförmigen Brennstoff erhitzt und dadurch mit großer Geschwindigkeit aus einer Düse preßt. Der Vorteil gegenüber chemischer Raketenantrieben liegt darin, daß als Treibstoff flüssiger Wasserstoff verwendet werden kann, dessen Moleküle sehr leicht sind und sich deshalb bei bestimmten Temperaturen schneller bewegen als die anderer Stoffe. Das beste chemische Treibstoffgemisch für herkömmliche Raketen, Wasserstoff und Ozon, strömt bei einer Temperatur von rund 2700 Grad Celsius und bei einem Druck von rund 35 Atmosphären in der Brennkammer mit einer Geschwindigkeit von etwa 3900 Metern pro Sekunde aus der Rückstoßdüse. Wasserstoff in einer Atomrakete strömt bei gleichem Druck, jedoch bei einer Temperatur von nur kaum 1700 Grad Celsius mit einer Geschwindigkeit von 5700 Metern je Sekunde aus. Wird die Temperatur auf 2500 Grad gesteigert, so beträgt die Ausströmgeschwindigkeit sogar 7200 Meter je Sekunde.

Dieser große Vorteil des Atomtriebes wird jedoch zum Teil wieder dadurch ausgeglichen, daß das Antriebsaggregat mindestens so kompliziert ist wie das einer herkömmlichen Flüssigkeitsrakete. Die Kontrollrichtungen werden sogar noch weit komplizierter sein, und alle Teile des Antriebes müssen trotz einer intensiven Gamma-Strahlung beim Start präzise und zu verlässig arbeiten. Das größte Problem dürfte der Reaktor selbst werden, denn er hat bei möglichst geringen Ausmaßen eine sehr hohe Energie zu liefern – etwa hundertmal mehr als ein Calder-Hall-Reaktor. Er muß deshalb wegen seiner wesentlich geringeren Größe sehr stark erhitzt werden, und nur der verdampfte, an seinen Wänden entlangströmende Wasserstoff wird sein Material vor dem Verdampfen bewahren. Allerdings braucht das Aggregat nur wenige Minuten zu arbeiten – dann wird der Wasserstoff verbraucht sein, und die Rakete wird sich bereits mit ausreichender Geschwindigkeit auf ihrem Weg in den Weltraum befinden.

Neben diesem Plan, nach dem im Prinzip auch „Kiwi-A“ gebaut wird, gibt es noch sehr viele andere Ideen für atomgetriebene Raketen, die besonders für weite Flüge in die entfernten Teile des Weltraums gedacht sind. So wird zum Beispiel ein Antrieb vorgeschlagen, dessen Treibstoff ein Gemisch aus Wasserstoff und einem Gas ist, das mit Uran angereichert wird. Durch Kernreaktionen erhitzt sich beide Gas und strömen aus der Schubdüse. Auf diese Weise ließe sich ein zwar kurzer, aber in seiner Energie gewaltiger Rückstoß erreichen. Allerdings würden sich die Kosten eines jeden Starts dabei auf etwa 80 Millionen Mark belaufen. Um das zu umgehen, müßte ein Weg gefunden werden, durch den die schweren Atome des teuren Uranges in der Reaktionskammer gehalten werden, während nur der leichte Wasserstoff ausströmt. Bis jetzt hat jedoch noch niemand eine Lösung gefunden.

Eine andere – und sehr billige – Möglichkeit wäre der Antrieb durch Kernverschmelzung statt Kernspaltung. Aber bis jetzt gibt es noch nicht einmal einen stationären Reaktor in dem Wasserstoffatome verschmolzen werden. Auch die mit viel Triumpf angekündigte „Zähmung der H-Bombe“ in England hat sich als ein Fehlschlag herausgestellt, und es wird noch Jahre dauern, bis man die Wasserstoffenergie praktisch und friedlich auswerten kann. Von da bis zur Konstruktion eines kleinen Fusionsreaktors für Raketenantriebe ist es dann abwärts ein sehr weiter Weg. Dennoch lassen sich die Enthusiasten nicht entmutigen. Ihr Hauptargument: Mit dem billigen Wasserstoff würde ein Raumflug nur ungefähr 630000 Mark an Treibstoff kosten.

Künstliche verdrängen natürliche PS

FRANKFURT-M. Nach einem vorübergehenden Ansteigen des Pferdebestands einiger europäischer Länder seit 1949-50 ist in allen Ländern eine ständige Abnahme erfolgt. Diese Entwicklung wird sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Das sind Feststellungen aus einem Bericht der Internationalen Tierzüchter-Vereinigung (FEZ) über die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaussichten der Pferdezucht in Europa.

Diese Entwicklung ist ausschließlich durch die Ausbreitung der Motorisierung verursacht. Da bei weitem der größte Teil der Pferde heute in der Landwirtschaft gehalten wird, hängt das künftige Schicksal dieses Tieres in erster Linie davon ab, wie weit in den landwirtschaftlichen Betrieben letzten Endes die Pferdezugkraft durch die Treckerzugkraft ersetzt wird. Wenn auch in einigen Ländern besonders klimatische und geographische Bedingungen sowie die geringe Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe und der verhältnismäßig hohe Kapitalbedarf bei dem Uebergang zur Motorisierung Faktoren darstellen, die sich günstig auf die Beibehaltung der Pferdezugkraft auswirken können, so ist andererseits noch nicht zu beurteilen, ob es etwa im Laufe der Industrie gelingt, Treckertypen zu entwickeln, die diese Schwierigkeiten überwinden helfen. Ferner bleibt abzuwarten, heißt es im Bericht, in welchem Maße in den europäischen Ländern durch Zusammenlegung kleiner Betriebe unter Verzicht auf das Pferd bessere Einsatzmöglichkeiten für die Maschinen geschaffen werden können.

Ueber die Steigerung des Pferde-Exportes ist für die einzelnen Länder kaum eine wesentliche Erleichterung der Lage zu erwarten. Gewisse Aussichten können sich eröffnen für einen günstigen Absatz von Sportpferden und von Schlachtpferden. In keinem Fall ist aber ein so großer Bedarf zu erwarten, daß dadurch die Pferdehaltung auf breiter Grundlage eine nachhaltige Stützung erfahren kann.

Immerhin lassen die bisher vorliegenden Erfahrungen, daß in dem gesamten

wirtschaftlichen –) Betriebe teilweise besser abschneiden als motorisierte, gewisse Hoffnungen berechtigt erscheinen, daß auch eine motorisierte Landwirtschaft vorerst nicht ganz auf das Pferd verzichten wird. Dabei sollte auch nicht übersehen werden, kommentiert die FEZ, daß eine einseitige Motorisierung der landwirtschaftlichen Betriebe wegen der Abhängigkeit in der Frage der Brennstoffversorgung für Krisenzeiten einen Nachteil bedeuten kann.

Die Pferdezucht sollte bemüht bleiben, die Zahl der Zuchtstuten möglichst dem auftretenden Bedarf anzupassen. Die Lösung dieses Problems wird jedoch dadurch erschwert, daß man die voraussichtliche Grenze zwischen Traktor und Pferd nicht sicher fixieren kann. Es wird weiterhin darauf ankommen, die Typen züchterisch besonders zu pflegen, die die besten Verwendungsaussichten versprechen. Das werden in der Regel gleichzeitig die Typen sein, die bei einem ungünstigen Preisniveau noch die besten Preise erwarten lassen.

Ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen den Vertretern der Pferdezucht der einzelnen Länder könnte dazu beitragen, bestimmte Anregungen für Maßnahmen, die im Interesse der Förderung der Pferdehaltung und Pferdezucht Erfolg versprechend erscheinen, zu geben. Ohne eine möglichst vielseitige Unterstützung, bei der vor allem auch die staatlichen Institutionen einzuschalten sind, wird es nach Meinung der FEZ nur schwer gelingen, einen qualitativ hohen u. quantitativ ausreichenden Stand der Zucht zu erhalten. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß auch der Mensch sich neben der Nutzbar-machung der technischen Errungenschaften gleichfalls um Pferde weiterhin positiv einstellt, denn ein mit dem nötigen menschlichen und fachlichen Verständnis betriebener Einsatz des Pferdes verspricht auch heute noch in bestimmtem Umfang einen wirtschaftlichen Erfolg.

–) Erfolg die mit Pferden arbeitenden landwirtschaftlichen

Fortsetzung folgt

Bunte Chronik aus aller Welt

ROM. Ein riesenschädel konnte der Schweizer Agronom Werner Schulthess in einem Kloster in Nepal sehen, welcher der Schädel eines scheußlichen Schneemanschen sein soll. Schulthess, ein Experte der UNO-Organisation für Ernährung u. Landwirtschaft, der sich seit 1951 in Nepal aufhält u. zu einem Besuch am Sitz dieser Organisation in Rom eingeladen ist, erklärte einem Korrespondenten der französischen Nachrichtenagentur gegenüber, er habe während seines Aufenthaltes in Nepal das Kloster von Pangboche in dem Gebiet besuchen können, in dem der „scheußliche Schneemann“ lebe. Mit eigenen Augen habe er dort einen Schädel gesehen, der zweieinhalb mal so groß wie ein menschlicher Schädel gewesen sei. Es solle sich um den Schädel eines Fabelwesens handeln, das weder ein Mensch, noch ein Affe, noch ein Bär gewesen sei und das vor etwa dreihundert Jahren in dem Kloster gelebt habe. Das Monstrum soll von dem Abt des Klosters gezähmt worden sein und ihm als Diener gedient haben. Schulthess ein ausgezeichnete Kenner Nepals, wies auf die abergläubige Furcht der Bevölkerung hin, wenn man von dem „Schneemann“ spricht. Niemand behauptete, ihn gesehen zu haben, alle schienen jedoch von seiner Existenz überzeugt zu sein.

PARIS. Der energische französische Wohnungsminister, Pierre Sudreau, hat einen Jahrespreis für Städtebau ausgesetzt, der für eine architektonische Schöpfung verliehen wird, die am besten das Leben des Menschen in der Stadt berücksichtigt.

WASHINGTON. Der amerikanische Nobelpreisträger Dr. E. Lawrence (Physik) ist in Kalifornien an den Folgen einer Operation gestorben.

LONDON. Von informierten Kreisen wurde bekanntgegeben, daß König Hussein von Jordanien die Absicht hat, in zweiter Ehe Prinzessin Huzaima von Irak zu heiraten. Prinzessin Huzaima, die 17 Jahre zählt, gehört zur Verwandtschaft des Königs Feisal von Irak und studiert in der Schweiz zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Neifah.

LONDON. Im britischen Unterhaus kam es zu einem leichten Brand, der von der herbeigeleiteten Feuerwehr gelöscht wurde.

NEW YORK. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover erklärte in New York er werde auf die vom Kongreß den ehemaligen Präsidenten gewährten Pension von 25.000 Dollar pro Jahr zugunsten wohlthätiger Unternehmen verzichten. Präsident Hoover hatte auch während seiner Amtszeit im Staatsdienst auf sein Gehalt verzichtet, da er zuvor als Ingenieur Gelegenheitsarbeit hatte, ein größeres Vermögen zu erwerben.

SALZBURG. In einer Gletscherspalte in 3.000 Meter Höhe ist im Gebiet des Wiesbadhornes die 23jährige Margot Funk aus Liedenscheid (Bayern) erfroren. Sie hatte mit ihrem Verlobten, Ivo Berger aus München, eine Bergtour auf den Bratschenkopf unternommen. Da sie keine Steigeisen trug, rutschte sie aus und stürzte in eine Gletscherspalte, wo sie am Seil hängen blieb. Berger, der sofort zu Hilfe eilte, geriet in einen Schneesturm und brach bewußtlos zusammen. Erst tags darauf gelang es ins Tal und stieg sofort mit einer Rettungsmannschaft wieder auf. Doch kam die Hilfe zu spät, Margot Funk war inzwischen erfroren.

HELSINKI. Zwei Finnen - Sula Pennanen und Reino Aho - haben Finnland an Bord des Segelbootes „Lokki“ verlassen um eine Weltreise anzutreten, die sie zunächst nach den Kanarischen Inseln führen wird, von wo aus sie nach Indien und China gelangen wollen. Das Boot, das sie selbst gebaut haben, ist 13 Meter lang und 3 Meter breit. Es ist mit einem 25-PS-Hilfsmotor versehen.

PORT TALBOT. Mrs. Jones aus Port Talbot befindet sich in Schwierigkeiten. Sie ist zwar bereits 68 Jahre alt, verfügt aber über eine Figur um Marlene Dietrich Konkurrenz machen zu können, beteiligt sich an Schönheitskonkurrenzen und schwimmt Sommer und Winter in einem blauen Bikini. Außerdem ist sie mehrfache Großmutter und gewann als schönste Großmutter von Wales einige Preise. Da niemand ihr Alter glauben wollte, wandte sie sich an das Hauptstadamt von Großbritannien und erhielt die Auskunft, daß vor 68 Jahren keine Honora-

Herz, sondern nur ein Honorar Herz, männlichen Geschlechts, in Port Talbot zur Welt kam. Sie sei daher von amtswegen ein Mann und für eine amtliche Bestätigung habe sie erst den Nachweis zu erbringen, warum sie behaupte weiblichen Geschlechts zu sein. Mrs. Jones schrieb zurück, daß sie diese Frage nicht beantwortet könne, man solle aber beschleunigen, daß er-sie 88 Jahre alt sei, einen Mann geheiratet habe und sieben gesunde und noch lebende Kinder zur Welt gebracht habe.

LONDON. Englische Hausfrauen zeigen eine Abneigung gegen den runden Edamer Käse und da Holland vom Export seines Käses lebt, ist man zu Konzessionen bereit. In Zukunft wird daher der nach Großbritannien exportierte Käse aus Edem nicht mehr „zum Bahnhof gerollt“ werden können, da er die Form von Schweizer Schritten haben wird und damit sollte er denn wieder die Gunst aller englischen Hausfrauen finden, die sich scheinbar nicht am Geschmack, sondern nur an der roten Kugelform gestört hatten.

TORONTO. Der Zustrom deutschsprachiger Einwanderer nach Kanada hat den hiesigen Importeuren von „German movies“ einen (bescheidenen) goldenen Segen eingebracht.

Während die Festspiele in Vancouver anlässlich der 100-Jahrefeier von British Columbia deutsche Prestigefilme der kanadischen Öffentlichkeit boten, erfreuen sich banalere Streifen bei den Einwohnern deutscher Zunge einer weit größeren Beliebtheit.

Heute gibt es eine Anzahl kanadischer Kinos, die ausschließlich „German movies“ zeigen und damit vorzügliche Geschäfte machen. Es handelt sich fast durchwegs um Streifen „harmloser“ Natur und auch das hat seinen guten Grund. Emil Bod, Filmpporteur in Toronto, führt allein mehr als 40 „Heidefilme“ aus Deutschland ein, Lichtspieltheater wie das Melody Bellevue und Christie in Toronto das Melody in Montreal, Winnipeg Beacon, Edmontons Palace und Vancouvers Rio und andere - haben gefunden. Daß diese „Hausmannskost“ auch hier die Kassen füllt.

Mr. Bod erklärte denn auch recht freimütig: „Unsere Zuschauer wollen ihr happend - und keine Problem-Drama! Sie haben genügend Probleme eigener Prägung, um sich hier der neuen Umwelt anzupassen.“

Besonders Marika Röck ist bei den Zuschauern dieser Kinos beliebt. Und Filme wie die „Caarsdärfürstin“, die bei der ganzen Familie (die sich vielleicht noch keinen Fernsehempfänger leisten kann) Anklang finden, ziehen besonders.

ROM. Auf Anordnung des italienischen Ministers für öffentliche Arbeiten ist von nun an der Verkehr von schweren Lastkraftwagen auf allen italienischen Landstraßen an allen Feiertagen von 6 bis 24 Uhr untersagt. Eine Ausnahme wird nur für den Transport gewisser Lebensmittel gemacht.

YOKOHAMA. Das Tauchboot F-Nr. 3 der französischen Marine hat nach einem dreimonatigen Aufenthalt in den japanischen Küstengewässern die Rückreise nach Frankreich angetreten. Das Boot wurde an Bord des japanischen Frachters „Suru-ga Maru“ verfrachtet, das es auf dem Wege über den Suezkanal nach Europa zurückbringen wird. Das Tauchboot machte in den japanischen Gewässern neun Tauchversuche, bei denen es eine Tiefe bis zu 3.030 m erreichte. Bei jedem Tauchversuch befanden sich französische und japanische Gelehrte an Bord, um die Geheimnisse der Tiefsee zu ergründen.

ROM. An die 40 Menschen wurden verletzt, unter ihnen 28 schwer, als ein vollbesetzter Autobus bei Catignano in der Provinz Pescara (Abruzzen) in einen Abgrund stürzte. Das Unglück soll auf das Versagen der Bremsen zurückzuführen sein.

MINNEAPOLIS. Ein Verkehrsflugzeug der „Northwest Airlines“ ist wenige Minuten nach dem Start vom Flughafen von Minneapolis-St. Paul abgestürzt. Nur ein Passagier wurde schwer, weitere nur oberflächlich verletzt. Den 58 Reisenden und 4 Besatzungsmitgliedern gelang es, sich durch eine Lücke im Rumpf des Flugzeug zu retten, das bereits von Flammen umhüllt war.

TOKIO. Sowjetrußland hat nach einer Mitteilung des japanischen Außenminis-

teriums die Vorschläge der japanischen Regierung für die Errichtung einer direkten transsibirischen Luftlinie zwischen Moskau und Tokio abgelehnt.

MOSKAU. Der Baikalsee wurde laut einer Meldung des Moskauer Rundfunks zum Naturschutzgebiet erklärt, Grund für diese Maßnahme ist die überreiche Flora und Fauna des Sees, die auf etwa 10.000 Jahre zurückreicht. Es gibt im Baikalsee über 1700 verschiedene Lebewesen, wovon 65 Prozent nur hier zu finden sind.

SUSSEX. Arthur Callaway aus Sussex ist der erste taubstumme Engländer, der seine Autoprüfung bestanden und auch einen Führerschein erhalten hat. Zwei Wochen nach bestandenen Examen wurde er von der Polizei wegen Nichtbeachtung von Verkehrsregeln angezeigt und während der Verhandlung stellte der Richter fest, daß der Taubstumme überhaupt nicht lesen und daher auch nicht die Verkehrszeichen beachten kann. Das Gericht will jetzt entscheiden, ob Mr. Callaway seinen Führerschein behalten darf.

LONDON. In einem Freibad bei London wäre ein kleiner Junge ertrunken, wäre nicht ein Besucher in voller Bekleidung in das Schwimmbassin gesprungen. Um seine Kleider nach dem unfreiwilligen Bad zu trocknen, benutzte der Lebensretter eine Badekabine für die er die offizielle Benutzungsgebühr von einem Schilling zu bezahlen hatte. Nachdem der Lebensretter gedroht hat, daß er seine Lebensrettung mit Gebühren dem Parlament vorlegen würde, plant die Stadtverwaltung den Schilling zurückzuzahlen.

COURMAYEUR. Der älteste Bergführer des Montblanc, Enrico Rey, ist in La Sax bei Courmayeur, im Aosta-Tal im Alter von 83 Jahren gestorben. Im Laufe seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Bergführer hatte er alle Gipfel des Montblanc und der anderen Alpenberge bestiegen und zahlreiche neue Wege ausgemacht. Vor 3 Jahren, im Alter von 80 Jahren, hatte er endgültig vom Montblanc Abschied genommen. An jenem Tage hatte er sich zum letzten Mal zur Conella-Hütte begeben u. dort einen Blumenstrauß niedergelegt.

NEU DELHI. 22 Personen sind an den Folgen der Cholera-Epidemie gestorben, die in Alt-Delhi ausbrach. Ungefähr 100 Cholera-Fälle sind zu verzeichnen, aber die Behörden erklären, daß die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Epidemie gebannt werden konnte.

SOEUL. 405 Personen, zumeist Kinder, sind an den Folgen der Gehirnentzündungsepidemie gestorben, die in Südkorea seit Anfang August wütet. Besonders seit Beginn dieser Woche hat die Epidemie zahlreiche Opfer gefordert. Im gesamten Lande sind 2.144 Krankheitsfälle zu verzeichnen.

WARSCHAU. Bei einem Stollenbrand in einem Bergwerk in der oberschlesischen Ortschaft Makosow sind 50 Bergleute erstickt, während 52 weitere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der im Förderschacht entstandene Brand dehnte sich äußerst rasch auf die Abbauebenen aus und blockierte die dort arbeitenden Bergleute. Das polnische Bergwerkministerium leitete eine Untersuchung der Ursachen des Unglücks ein. Es wurde später mitgeteilt, daß Unglück sei durch einen Schweißverursacht worden, der in der Grube arbeitete. Der Schweizer sowie sein Meister wurden verhaftet.

HOLLYWOOD. Die 50jährige einstige Schauspielerin Helene Jerome wurde tot in ihrem Appartement von Hollywood aufgefunden. Der Gerichtsarzt folgerte auf Mord durch Erwürgen.

CURITIBA (Parana). Im brasilianischen Hafen von Paranaguá sind ein brasilianisches und ein schwedisches Schiff zusammengestoßen. Der schwedische 2600-Tonnen-Frachter „Daalsland“ ist gesunken, doch konnte die Besatzung gerettet werden.

Montreal. Auf dem internationalen Kongreß für Genetik, der in Montreal tagt, kam es zu einer lebhaften Kontroverse, als ein amerikanischer Genetiker russischer Abstammung seine sowjetischen Kollegen beschuldigte, die Wissenschaft der Biologie in das „vorwissenschaftliche Stadium“ zurückgeworfen zu haben. Professor Theodosius Dobzhansky von der Columbia-Universität vertrat den Standpunkt, die sowjetischen Theorien auf dem

Gebiet der Vererbung und des Milieus seien reaktionär. So bezeichnete der amerikanische Professor die Theorie des sowjetischen Professors Lissenko, als „absurd“. Lissenko vertritt den Standpunkt, daß die Vererbung nur einen geringen Einfluß auf die Bildung des Charakters ausübe. Die sowjetischen Delegierten ihrerseits bestritten energisch, daß die sowjetischen Genetiker die Tendenz hätten, eine einheitliche Haltung einzunehmen oder sich von politischen Gesichtspunkten beeinflussen zu lassen. Der Chef der sowjetischen Delegation, N. Stoletow, vertrat die Auffassung, in der Sowjetunion seien bei der Forschung nur wissenschaftliche Erwägungen maßgebend. Jedoch betonte der schweizerische Professor E. Horn, daß merkwürdigerweise die angeblichen sowjetischen Experimente der Russen auf dem Gebiet der Genetik selten außerhalb der Sowjetunion durchgeführt werden könnten.

HOLLYWOOD. Filmproduzent Sam Goldwyn und Regisseur William Wyler sind noch immer gute Freunde, obwohl sie seit elf Jahren einen Prozeß miteinander führen. Es geht um die Einnahmen aus dem Film „Die besten Jahre unseres Lebens“, der nicht nur einen Oscar erhielt, sondern auch ein großer Kassenerfolg war. Wyler behauptet, noch einen Anspruch auf eine Summe von 408.356 Dollar zu haben. Er hat bereits 1,4 Millionen Dollar erhalten.

„Wenn der Prozeß nur noch zu meinen Lebzeiten entschieden wird“ meint Goldwyn, „ich will nicht, daß ihn noch meine Erben weiterführen müssen!“

HOLLYWOOD. „Der dritte Mann“, Graham Greenes Roman, der mit Orson Welles und Joseph Cotten verfilmt und weltberühmt wurde, soll jetzt als Fernsehserie erscheinen. James Mason wird die Orson Welles-Rolle spielen. Die Serie, die zum Teil in Europa und zum Teil in Amerika gedreht wird, beginnt im September. Sie wird selbstverständlich immer mit Anton Karas' Harry - Lime - Thema eingeleitet.

WARSCHAU. Amerikanische Wildwestfilme brachen in Polen alle Besucherrekorde: Ein einziger Hollywood - Western konnte es in einem halben Jahr auf fast 300.000 Besucher bringen. In der gleichen Zeit sahen nur 16.000 Menschen die drei besten Filme russischer Produktion. Sowjetische Streifen erfreuen sich überhaupt keiner großen Beliebtheit - in der Liste der erfolgreichsten Filme erscheint erst an 76. Stelle ein russischer Film.

BURBANK. (Kalifornien). Ein deutscher Einwanderer aus Stuttgart ist aus einem amerikanischen Krankenhaus entlassen worden, nachdem er von einem gedungenen Schläger vor über zwei Monaten brutal zusammengeschlagen und durch zwei Schüsse schwer verletzt worden war. Der Initiator der Aktion ein Arzt aus Burbank, wurde jetzt von der Polizei verhaftet. Der Arzt wollte sich an dem Deutschen rächen, da er sich während eines Deutschlandbesuches in dessen Schwester verliebt hatte, das Verhältnis aber auf Grund des Widerstandes der Familie wieder abbrechen mußte. Er bestritt, seinen Mordauftrag erteilt zu haben. Seinen Angaben zufolge sollte der Einwanderer lediglich „hart angefaßt“ werden. Dem für die Tat gedungenen Verbrecher, gegen den Anklage wegen Entführung erhoben wird, da er mit vorgehaltener Pistole sein Opfer gezwungen hatte vom Arbeitsplatz in seine Wohnung zurückzukehren, hatte der Arzt 100 Dollar Belohnung versprochen.

LONDON. 55 große, helle Perlen mit platinartigem Schimmer haben chinesische Perlenfischer in einer einzigen Muschel gefunden, wie Radio Peking meldet. Der Fundort befindet sich in der Nähe des Hafens Paimaching auf der süddinesischen Insel Hainan.

BABBITT (Minnesota). Mit einer zwölf Eisenbahnwaggons füllenden Menge Sprengstoff ist in einem Eisenerztagbaubetrieb bei Babbitt eine aus Takonit bestehende Felswand abgesprengt worden. Es handelte sich um eine der größten Sprengungen, die in der Geschichte des Bergbaus bekannt sind. Halbmeterdicke Brocken des harten eisenerhaltigen Gesteins wurden fast kilometerweit durch die Luft geschleudert. Die Sprengung ergab mehr als eine Million Tonnen Gesteinsschutt, was den Bedarf des Hüttenwerks der betreffenden Gesellschaft für etwa einen Monat deckt. Die Kosten der

Sprengung betragen 250.000 Dollar (12,5 Millionen Fr.)

MOSKAU. Energische Maßnahmen gegen den blühenden Schwarzmarkthandel mit Rock 'n' Roll-Schallplatten in Moskau forderte die sowjetische Zeitung „Moskau am Abend“. Die Zeitung erklärte, diese Platten würden in geheimen Fabriken hergestellt, die täglich bis zu 60 Platten produzierten. Als Händler träten gewöhnlich Studenten auf, die - um dem ganzen die Krone aufzusetzen - ihre Kundschaft meist in den staatlichen Musikgeschäften fänden. Der Preis für die geheimen Schallplatten soll vier- bis fünfmal höher sein als der „legaler“ Platten. „Moskau am Abend“ wettete heftig gegen diese Spekulanten“ und die von ihnen vertriebene Musik, die sie als „geistiges Gift“ bezeichnete.

CIVITAVECCHIA. Italienische Fischer haben aus dem Tyrrhenischen Meer bei Civitavecchia aus 500 Meter Tiefe die obere Hälfte eines riesigen Schädels an Land gebracht, der über zehn Meter lang ist. Allein die Augenhöhlen besitzen einen Durchmesser von 90 Zentimetern. Es konnte noch nicht geklärt werden, ob es sich bei dem Fund um den Schädel eines Mammut-Fisches oder eines Säugetieres handelt.

WOKINGHAM (England). Verschmähte Liebe hat die 20jährige Engländerin Angela Bowl dieser Tage vor Gericht gebracht. Das Gericht verfügte, daß sie den von ihr stürmisch verehrten 27jährigen Landwirt Tony Philios 12 Monate lang in Ruhe lassen müsse und dem Geschädigten vier eingeworfene Scherben von ihr ersetzen habe. Angela schrieb dem von ihr erwählten Tony lange, glühende Liebesbriefe und rief ihn bis zu zehnmal am Tage an, zeitweise im Abstand von fünf Minuten. Tony blieb ungerührt. Eines Nachts wollte Angela den Heißgeliebten besuchen, aber sie fand die Tür verschlossen vor. Angela geriet in Rage und warf ihrem Freund die vier Fensterscherben ein. Tony verklagte die temperamentvolle Verehrerin wegen tätlicher Beleidigung. Vor Gericht behielt Angela das letzte Wort. „Ich habe den Preis für meine Liebe gezahlt“, sagte sie. Der Wert der Fensterscherben wurde vom Gericht auf 10 englische Pfund (1850 Fr.) beziffert.

FLensburg. Vor den Verkehrsampeln an einer Flensburger Straßenkreuzung erteilte einen 74jährigen Kraftfahrer den Tod. Eine Schlange von erregt hupenden Fahrzeugen sammelte sich an der Kreuzung an, nachdem ein Wagen nicht weiterfahren war, obwohl das rote und grüne Licht der Ampel schon mehrmals gewechselt hatte. Als man den Fahrer des haltenden Wagens zur Rede stellen wollte, fand man ihn tot hinter dem Lenkrad sitzend. Er hatte einen Herzschlag erlitten, während er vor der Kreuzung hielt.

MANILA. Rund zweitausend philippinische Moslems sind an Bord der unter der Platte Panamas fahrenden „Orreame“ von einer Pilgerfahrt nach Mekka nahe dem Hungertod in Colombo (Ceylon) eingetroffen. 30 der Pilger sollen seit der Abreise aus Mekka gestorben sein. Die übrigen verfügten über kaumeres Geldmittel mehr und waren auf Almosen angewiesen. Nach einer Sitzung des philippinischen Komitees gab Präsident Garcia die sofortige Entsendung einer Hilfsmission nach Colombo bekannt.

NEW YORK. Der neue Spielzeugschlager ist das Was ein Teddybär und Negerpuppe, ist jetzt in den USA die Saurier-Puppe. Brontosaurus und Dinosaurus werden am meisten gefragt. Sie sind als „Bettpüppchen“ in Plüsch zu haben oder als zusammensetzbares „prähistorisches“ Gerippe.

LAS VEGAS. Ein Spielbankbesitzer aus Las Vegas hat sich eine neue Attraktion für seine dollarschweren Kunden ausgedacht. Er will das größte, ehemals von der amerikanischen Marine gebaute Flugzeug die 92 Tonnen schwere, für 180 Passagiere vorgesehene „Constitution“ zu einer Cocktail-Bar mit anschließendem Kasino ausbauen. Die riesige Maschine, die nur fertig wurde, wird mit ihren ungeheuren Tragflächen, deren Spannweite größer ist als ein 18 Stockwerke hohes Gebäude, wird inmitten der neon - beleuchteten Hütten von Las Vegas stehen. Fliegen wird der extravagante Spielsalon allerdings nicht.

Der P
 Als der Polaris
 hat ihm ein Mann
 und unentwegt zu
 nicht fähig die
 Mann eine große
 des scharfen Wic
 Zehn Minuten h
 gehen. Dann trat
 im betäubten auf
 „Na, mein Lieb
 Du bist nicht zu
 Brücke nicht zu
 Der Mann hat e
 „Wieso? Mir gef
 so leicht, Herr W
 Der Polaris rief
 „Ich meine nicht
 schen zwanzig Mi
 und wenn wir die
 zu rücken.“
 „Oh“, erklärte e
 ein Stübchen die
 von Lebensmittel
 haben Sie gefress
 „Ich habe ganz
 Ihnen mal was geg
 hier eine halbe St
 steht, dann ist d
 könnte endlich ge
 ist es meine Pflicht
 „Sie haben die
 Lichte der Mann
 nicht in Frage k
 nach, und weiter
 sein.“
 „Ja, aber“, rief
 Sie sind nur so
 Der Mann schütt
 A
 Der Zahnarzt be
 ten Mund und hat
 haben Augen und
 nach, und weiter
 des Instrumente, d
 der Hand und eig
 „Danke sehr, Si
 kommen - Sie
 denn zur glühend
 „Und was ist in
 hoch, nicht?“ - W
 „Die meisten wir
 Die ist ja gerade
 W
 „Was ist das
 „Aber, Herr Du
 ge“, wagen Sie
 Sie haben nur in
 Der Zahnarzt hat
 „Wenn ich Ihre
 haben kann, Frau
 Unken, sind ein
 kann.“
 „Ich sage Ihnen, I
 Schöne reden, -
 Goldstücke haben
 wie ein wenig nütze
 Sie brauchen die
 lassen und brache
 einzuwickeln Sie
 EITLI
 „Gut“ es t
 eines nur J
 (eine: Das J
 und die Jh
 Und die R
 und die R
 „Was er gibt, si
 was er gibt
 64
 „Nun, das ist ad
 Sie nur dafür veran
 Der Zahnarzt hat
 Gewicht auf der S
 Bräutigam verlobt.
 „Der Ring ist ein
 Schmuckstück aus
 die ich Ihnen retze
 verwenden Sie kein
 seine Verlobung
 Er gab ihr den
 Überzeugung, daß
 würde nur ein mir
 würde. Und das auf
 „Mit diesem in
 „Doktor“ erklärte i
 „Der ganze Ring
 „Nun so weit, daß
 hätte, um zu begri
 hätte, so weit geht
 Der Zahnarzt wa
 Fritz Kleinsch
 Kugelstein. Seit
 einsteigen. In
 Kleinschmied ein
 Kleinschmied ein
 „Kleinschmied hat
 erzählt er. „Hier
 stand ein Riese
 verurteilte ihn
 „Der Riese hat
 einen jeden Augen
 auf den und die
 ohne weiter zu si
 waren, ständen ge

Der Polizist räusperte sich etwas ratlos

Gespräch auf der Brücke / Von Olf Weddy-Poenicke

Als der Polizist über die Brücke schlenderte, fiel ihm ein Mann auf, der am Geländer stand und unentwegt auf den Strom starrte. Der Beamte runzelte die Stirn und beobachtete den Mann eine ganze Weile. Der rührte sich trotz des scharfen Windes nicht von der Stelle.

Zehn Minuten blieb der Polizist unschlüssig stehen. Dann trat er auf den Mann zu, tippte ihn behutsam auf die Schulter und brummte: „Na, mein Lieber, wird es Ihnen auf die Dauer nicht zu kalt? Ich finde, hier auf der Brücke zieht es mächtig.“

Der Mann fuhr zusammen.

„Wieso? Mir gefällt es hier. Ich friere nicht so leicht, Herr Wachtmeister.“

Der Polizist räusperte sich etwas ratlos.

„Ich meine bloß . . . Sie stehen bestimmt schon zwanzig Minuten am Brückengeländer und sehen auf den Fluß. Was gibts denn hier zu gucken?“

„Och“, erklärte der Mann, „nichts Besonderes. Eigentlich überhaupt nichts. — Aber warum interessiert das Sie so, Herr Wachtmeister? Haben Sie gedacht, ich angele?“

„Ich habe gedacht . . . Also nun will ich Ihnen mal was sagen, lieber Mann: wenn einer hier eine halbe Ewigkeit am Brückengeländer steht, dann ist das immerhin verdächtig! Es könnte nämlich sein . . . Ich meine . . . Und das ist es meine Pflicht einzuschreiten!“

„Sie haben Humor, Herr Wachtmeister!“ lachte der Mann. „Nee, nee, kommt bei mir nicht in Frage! Erstens ist das Wasser viel zu kalt, und zweitens kann ich nicht schwimmen!“

„Ja, aber“, murkte der Polizist, „da stehen Sie also nur so zum Spaßvergügen hier?“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Das tu' ich nun wieder auch nicht. Aber ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, Herr Wachtmeister: mir ist vorhin meine Brille in die Elbe gefallen, und ohne Brille bin ich genauso hilflos wie ein neugeborenes Kind.“

Der Polizist lief rot an und schnarrte: „Herr! Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Das hier ist doch nicht die Elbe, das ist der Rhein!“

Da seufzte der Mann bekümmert: „Da haben Sie's nun, Herr Wachtmeister! Merken Sie jetzt, daß ich ohne Brille glatt aufgeschmissen bin? Ich hab' den Fluß doch wirklich und wahrhaftig für die Elbe gehalten!“

Belehrung

Dem jeweiligen Platzmajor unterstand das im ersten Weltkriege in Kowno eingerichtete deutsche Theater, das von dem Theaterdirektor Werth geleitet wurde. Es diente vor allem der Unterhaltung der deutschen Truppen.

Direktor Werth hatte gerade Hermann Sudermanns Komödie „Die Schmetterlingschlacht“ inszeniert, als ihn der neue, ihm noch unbekanntes Platzmajor aufsuchte. Der neue Platzmajor war nicht wie der vorige ein Major, sondern ein Hauptmann. Er fragte Werth: „Was spielen Sie jetzt?“

„Die Schmetterlingschlacht, Herr Major“, sagte Werth, der nicht auf das Rangabzeichen des ihm noch unbekanntes Besuchers geachtet hatte.

„Hauptmann!“ sagte der Platzmajor belehrend.

„Nein“, sagte Werth ebenfalls belehrend, „nicht Hauptmann, sondern Sudermann!“

Auf alle Fälle eine Goldbrücke

Frau Striebuschs Kompromiß / Von Rolf Hans Nüssler

Der Zahnarzt beugte sich über den geöffneten Mund und bat die Patientin, die mit ängstlichen Augen zur Decke starrte, den Mund noch etwas weiter zu öffnen. Dann legte er das Instrument, das er eben benutzt hatte, aus der Hand und sagte:

„Danke sehr, Sie können den Mund wieder zuzumachen. — Seien Sie froh, die Zähne brauchen nur plombiert zu werden.“

„Und was ist mit der Goldbrücke, die ich haben will? — Wo machen Sie die hin?“

„Die machen wir gar nicht, Frau Striebusch. Das ist ja gerade, was ich Ihnen ersparen will!“

Frau Striebusch sah den Zahnarzt ratlos an.

„Aber, Herr Doktor“, sagte sie dann verlegen, „wegen der Goldbrücke bin ich ja doch überhaupt nur zu Ihnen gekommen . . .“

Der Zahnarzt lachte.

„Wenn ich Ihnen Ihre eigenen Zähne erhalten kann, Frau Striebusch, wäre es doch Unstinn, sich eine Goldbrücke machen zu lassen . . .“

„Das sagen Sie, Herr Doktor! Aber ich denke darüber anders. — Ich muß auf alle Fälle eine Goldbrücke haben! Das Gold dafür habe ich sogar schon mitgebracht!“

Sie kramte eine Welle in ihrer Handtasche herum und brachte dann einen in Seidenpapier eingewickelten Trauring hervor.

„Weshalb, um Gottes willen, verlangen Sie dann aber, daß ich Ihnen eine Goldbrücke mache, wenn es nicht nötig ist? — Und noch dazu aus diesem Ring?“

„Weil ich meinem Mann, als er vor zwei Jahren starb, feierlich versprochen mußte, den Ring bis an mein Lebensende zu tragen“, erwiderte Frau Striebusch und sah ihn so feierlich an, wie sie das vermutlich auch damals getan hatte.

„Aber doch nicht im Mund, Frau Striebusch?“ fragte der Zahnarzt verwundert.

„Nein, natürlich nicht — das hat mein Mann nicht verlangt. — Aber das ist so, Herr Doktor: Morgen heirate ich wieder, und mein zweiter Mann besteht darauf, daß ich nur seinen Ring am Finger trage . . .“

Wahrscheinlich war die Sonne zu heiß

Wahrsagen / Heitere Erzählung von Gustav Bode

GITLER RUHM
 Send' es tief in deine Brun,
 eines nur ist Glück: hienieden,
 eins: Des Innern stiller Frieden
 und die fäulbefreite Brust!
 Und die Größe ist gefährlich
 und der Ruhm ist eitel Spiel,
 was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
 was er nimmt, es ist so viel!

GITLERPARZEL

„Hier, das ist achtzehner Gold, das müssen Sie mir dafür verarbeiten!“

Der Zahnarzt nahm den Ring und prüfte sein Gewicht auf der flachen Hand. Dann sagte er freundlich zurendend:

„Der Ring ist viel zu schade dazu. Wenn Sie durchaus auf einer Goldbrücke bestehen, würde ich Ihnen raten, unser übliches Zahn-Gold verwenden zu lassen. Dieser Ring wäre eine reine Verschwendung!“

Er gab ihr den Ring zurück und war der Überzeugung, daß sich die Patientin die Goldbrücke nur aus reiner Eitelkeit machen lassen wollte. Und das sagte er ihr auch.

„Mit Eitelkeit hat das nichts zu tun, Herr Doktor!“ erklärte Frau Striebusch. „Ich tu' ja 'ne ganze Menge für mein gutes Aussehen, aber so weit, daß ich dauernd den Mund auf habe, um zu zeigen, daß ich 'ne Goldbrücke habe, so weit geht das ja nun doch nicht . . .“

Der Zahnarzt wurde ärgerlich.

„Was haben Sie da für ein merkwürdiges Gesicht?“ fragte Frau Lola und beugte sich neugierig über Hellis Liegestuhl. Die Terrasse schien mild und freundlich die helle Sonne des Strandhotels, die Pelargonienstöcke und Lorbeerbäume.

Das junge Mädchen hob das braungebrannte Gesicht. „Fabelhaft interessant — ein Buch über Chiromantie.“ Ueber Frau Lolas Züge spielte ein rätselhaftes Lächeln. „Ich brauche mir jetzt nur die Hände der Leute anzusehen“, fuhr Helli erfrigt fort, „und weiß, was ich von ihnen zu halten habe. Geben Sie mir Ihre Hand. Ich werde Ihnen sofort sagen, ob Ihr Venusberg höher ist als ihr Mondberg.“

Die schöne blonde Frau zog einen zweiten Sessel herbei. „Handesekunst? Ach was, Unfug. Ich habe auch einmal daran geglaubt! . . .“

„Das ist kein Unfug!“ Helli war entrüstet. „Uralte Wissenschaft der Zigeuner.“

Frau Lola nickte. „Natürlich, die Zigeuner!“ Um ihren schmalen Mund lag Spott und Ironie. „Die gehören immer dazu. Von dem Schwindel bin ich für alle Zeiten geheilt.“ Sie begann ihr Haar zu kämmen, eine Zigarette zu suchen, ohne in ihrem Täschen Streichhölzer zu finden, nur um ihre Geschichte hinauszuschreiben und die kleine Helli warten zu lassen.

Schließlich seufzte sie ein klein wenig — wahrscheinlich war die Sonne zu heiß — und begann:

„Es war vor fünf Jahren, hier im Seehotel. Ich war damals noch ein junges Mädchen mit Idealen und glaubte an Liebe und Treue und all das, was uns die Männer und die Mütter so gerne erzählen. Er war der Mann des Hotels. Es waren natürlich auch andere da, aber er besaß das herrlichste Segelboot, das eleganteste Auto und die schönsten dunklen Augen, die ich je gesehen hatte. Sie können sich vorstellen, wie er den Frauen gefiel. Alle waren in ihn verliebt, die jungen und die alten . . . und ich wahrscheinlich am meisten. Er war nett, heiter und lebenswürdig — er hatte nur einen Fehler: Er flirtete gleichzeitig mit allen. Und ich, ich wollte ihn heiraten.“



JUNGES MÄDCHEN AN ALTEM BRUNNEN
 Schon immer haben Kontraste den Menschen angezogen. Hilde hatte nicht so unrecht mit der Annahme, daß der hübsche schmiedeeiserne Brunnen in Haag zu Holland ihre eigenen jugendlichen Reize vorteilhaft unterstreichen würde, ja, wer so hübsch ist, kann gut lachen!

Helli seufzte aus Sympathie. Lola lachte. „Seutzen Sie nicht. Es war herrlich. Eines Abends gingen wir um den See. Allein. Mein Gott, Sie sind ein junges Mädchen und wissen ja, was einem ein Mann erzählt, der nichts gegen ein kleines, kurzes Abenteuer hat. Ich glaubte ihm sowieso kein Wort. Nicht eine Silbe. Ich war mir zu gut dazu, eine unter den vielen zu sein, die ihn liebten. Ich wollte ihn ganz oder gar nicht. Aber gerade als er mich küssen wollte, trat aus dem Dunkel wie aus einer Theaterkulisse eine alte Zigeunerin. Sie sah mich an, forschend, prüfend, dann ergriff sie meine Hand. Ich war viel zu erschrocken über ihr plötzliches Auftauchen, um etwas dagegen tun zu können. Er sah nur neugierig auf das alte Weiblein, das meine Rechte hielt. „Sie sind ein Glückskind“, begann die Zigeunerin sehr bestimmt, „Sie werden von einem Manne geliebt, ohne es zu wissen, ohne es zu glauben. Er liebt nur Sie, nur Sie allein, obwohl der Schein gegen ihn spricht. Kämpfen Sie nicht gegen Ihre Liebe, denn auch Sie sind ihm gut. Lachen Sie über die Neider, und erfüllen Sie seine Sehnsucht.“

Und ebenso schnell, wie sie gekommen war, verschwand sie. Und dann küßte er mich. Ich

Die Dame stieß einen Freudenschrei aus

Das ist das Richtige / Story von L. Kahlberg

„Ich möchte ein Buch kaufen“, sagte die junge Dame.

In ihrem feschen knallroten Wollkostüm, den hochhackigen Schuhen und dem schwarzen Hüthen auf dem meistblonden Haarschopf sah sie ausgesprochen reizend aus.

„Wollen Sie einen Roman, eine Reisebeschreibung, einen Gedichtband? Oder soll es etwas Populärwissenschaftliches sein?“ fragte der Buchhändler zuvorkommend.

„Ja, ich weiß nicht . . .“, lächelte die Schöne und griff sich Thomas Manns „Königliche Hoheit“. Sie preßte das Buch unter den Arm, überlegte kurz und warf dabei einen raschen Blick in den Wandspiegel. Dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, das ist nicht das Richtige!“

„Ich merke schon, auf welcher Linie Ihr Geschmack liegt“, sagte der Buchhändler und breitete eine Reihe von Romanen vor der hübschen Kundin aus. Aber sie lehnte sie allesamt sofort ab. Er holte neue hervor. Diesmal interessierte sie sich für einen Roman von Françoise Sagan, den sie jedoch nach einem kurzen, nachdenklichen prüfenden Blick zurückreichte, ohne darin zu blättern. „Wie wär's denn mit einem Buch von der Colette?“ erkundigte sich der Buchhändler.

„Ja, ich weiß nicht . . .“, lächelte sie wieder unschlüssig. Plötzlich aber stieß sie einen Freudenschrei aus. „Da, das ist haargenau das, was ich suche! Wie wunderbar, daß ich es so schnell entdeckt habe!“

hatte alle Vorsätze vergessen, mein Schicksal war in die Linien meiner Hand gegraben, dagegen konnte ich nichts tun.

Später stand ich im Dunkeln am Fenster meines Hotelzimmers. Ich dachte an ihn und an den Abend, den ich mit ihm verbracht hatte. Plötzlich hörte ich Stimmen — seine Stimme unter meinem Fenster. Ich beugte mich hinaus und erkannte auf der Straße die alte Zigeunerin. Er gab ihr eben Geld. „Es hat ausgezeichnet geklappt. Viel besser als die letzten Male. Das haben Sie tadellos gemacht.“

„Jetzt habe ich eben schon Übung“, hörte ich das Weib noch lachend sagen und warf klirrend mein Fenster zu. Ich war sicher, daß es es gehört hatte. Und dann . . . dann habe ich sehr geweint.“

Frau Lola schweigt. Helli sah erwartungsvoll zu ihr auf. „Und was haben Sie am nächsten Tag mit ihm gemacht? Haben Sie ihn geschneit? Oder haben Sie ihm die Meinung gesagt? Gesagt, daß er ein elender, berechnender Schuft ist, nicht wert . . .“

Lola schüttelte den Kopf. „Ich habe ihm gar nichts gesagt. Ich habe ihn bloß geheiratet. So einen Mann kann man doch nicht frei herumlaufen lassen.“

Wasserkraft

Ein Ingenieur hielt in London einen Vortrag über Wasserkraft. Er schilderte in allen Einzelheiten die größte Turbinenanlage der Welt und rühmte die kolossalen Kräfte, die dem Wasser innewohnen. Nach drei Stunden beendete er endlich seine Ausführungen: „Nun habe ich wohl alles gesagt, was über das Thema Wasserkraft zu sagen ist.“

Im Zuhörerraum stand ein weißbärtiger Herr auf und rief: „Von der allerstärksten Wasserkraft haben Sie noch kein Wort gesagt!“

„Welche meinen Sie denn?“ fragte der Ingenieur erschreckt.

„Die weiblichen Tränen!“ sagte der weißbärtige Herr. Es war Bernard Shaw.

Neben mir auf der Plattform

Vorahnungen / Von Georg W. Pijet

Fritz Kleebaum ist zu einer Gesellschaft eingeladen. Man unterhält sich über Vorahnungen kommender Ereignisse. Da fällt Kleebaum ein eigenes ähnliches Erlebnis ein.

„Eines Tages fuhr ich auf der Straßenbahn“, erzählt er. „Neben mir auf der Plattform stand ein junges Mädchen, das sich gegen die verschlossene Tür lehnte und in einem Buch las. Plötzlich hatte ich das Gefühl, die Tür müsse jeden Augenblick auf die Straße hinausfallen und das Mädchen mit sich reißen. Ohne weiter zu überlegen, wie von unsichtbaren Händen geführt, griff ich nach dem

Mädchen, umfaßte es und riß es von der Tür fort. Im gleichen Augenblick stürzte auch schon die Tür krachend auf das Pflaster.“

„Alle hatten vor Spannung den Atem angehalten, nur einer der Zuhörer kicherte leise auf.“

„Was gibts da zu lachen?“ fährt ihn Kleebaum ärgerlich an.

„Oh“, entschuldigt sich der Lacher, „ich ahne gerade, was passiert wäre, wenn die Tür nicht herausgefallen wäre: das junge Mädchen hätte Ihnen dann sicherlich ein paar hinter die Ohren geknallt . . .“

1000 Dollar (14)

Die Malchukowen gehören zu den bekanntesten Familien in Moskau. Die Tochter des Malchukowen, die Malchukowa, ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

Die Malchukowa ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

Die Malchukowa ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

Die Malchukowa ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

Die Malchukowa ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

Die Malchukowa ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Moskau. Sie hat eine große Rolle in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt. Sie hat auch in der Oper gespielt.

